

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petuze oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 101.

Sonnabend, den 2. Mai 1914.

21. Jahrg.

Hierzu drei Beilagen.

Deutschland und die französischen Wahlen.

Ueber die endgültige Gestaltung der französischen Kammer und über die Lösungsaussichten der verschiedenen Probleme der inneren französischen Politik wird erst der zweite Wahlgang am 10. Mai die Entscheidung bringen. Die Frage aber, die uns deutsche Sozialdemokraten ganz besonders interessiert, die Frage des künftigen Verhältnisses der Republik zum Deutschen Reich, hat schon durch die Wahlbewegung selbst und durch den ersten Wahlgang ihre Beantwortung gefunden. Man kann jetzt schon mit hoher Befriedigung feststellen, daß zwar noch keine entscheidende Wendung, aber doch ein bedeutender Fortschritt zum Besseren eingetreten ist.

Vor allem: die mutige Vorkämpferin der deutsch-französischen Verständigung, unsere französische Bruderpartei, hat einen außerordentlich starken Stimmenzuwachs zu verzeichnen. Dieser Zuwachs, so erfreulich er im Interesse der internationalen Sozialdemokratie an sich schon ist, gewinnt an Bedeutung durch den Umstand, daß unsere französischen Kameraden diesmal die Fragen der auswärtigen Politik in den Vordergrund zu stellen genötigt waren. Sie haben sich überall mit grundsätzlicher Entschiedenheit für die Verständigung erklärt, obgleich sie dessen gewärtig sein mußten, dafür von den Chauvinisten als Agenten des Auslandes und als „Prussiens“ verleumdet zu werden. Diese chauvinistischen Verleumdungen haben auf die Wähler keinen Eindruck gemacht. Hunderttausende, die früher bürgerlich wählten, strömten der Partei zu, die das Dreijahrgesetz bekämpft und die die Verständigung mit Deutschland zum Angelpunkt ihrer auswärtigen Politik macht. Jaurès, der feurige Apostel dieses großen Gedankens, und der mit dem Geist des deutschen Marxismus durchtränkte Bailant, haben 1800 und 1000 Stimmen mehr erhalten als bei der vorigen Wahl; ähnliche Stimmzunahmen werden aus den verschiedensten Gegenden des Landes gemeldet. Die französische Sozialdemokratie marschiert — an dieser Tatsache allein schon scheitern die läugerischen Machenschaften unserer Alldesutschen, die die Dinge so darstellen, als ob das ganze französische Volk von heißem Revanchedurst gegen Deutschland erfüllt wäre.

Auch in jenen Schichten, die der sozialdemokratischen Propaganda noch nicht zugänglich sind, läßt sich keinerlei Zunahme chauvinistischer Stimmungen feststellen. Die Nationalisten haben keine irgendwie bemerkenswerten Fortschritte erzielt, sie werden nach wie vor ein kleines Häuflein von Schreibern auf der äußersten Rechten bilden. Wie sich zwischen den beiden großen Gruppen, die man am besten nach den Namen ihrer Vorkämpfer Caillaux und Barthou bezeichnet, das Kräfteverhältnis gestalten wird, ist noch ziemlich unklar; hier spielen aber innerpolitische Fragen eine größere Rolle, als die Frage des Verhältnisses zu Deutschland. Als chauvinistisch und revancheflüchtig wird man auch die Gruppe Barthou-Briand christlicherweise nicht bezeichnen können, wiewohl sie durch ihre tatsächliche Verbindung mit den Nationalisten für überparteiliche Erregungen einen besseren Nährboden abgibt, als die von Caillaux geführte Partei der gemäßigten Radikalen. Diese hat, wie erinnerlich, durch eine Reihe hervorragender Vertreter an der Berner Verständigungskonferenz teilgenommen, und ihr Parteitag zu Pau hat noch wenige Wochen vor der Wahl die Berner Bestrebungen begrüßt und gutgeheißen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten scheint es, als ob sich die gemäßigteradikale Partei gut gehalten hätte, wo ihr Verluste drohen, sind zumeist Sozialdemokraten die Gewinner, was für die Sache der Verständigung nicht Schaden, sondern Vorteil ist.

Die deutsche Nationalistenpresse bemüht sich, das französische Wahlergebnis in chauvinistischem Sinne umzuwälzen, indem sie die Kandidaten zu Anhängern und Gegnern der dreijährigen Dienstzeit gruppiert und nun die Anhänger ungeheure Siege erringen läßt. So meldet z. B. der „Berliner Lokalanzeiger“ den Wahlsieg von „168 überzeugten Militaristen“. „Militarist“ ist aber ein ziemlich schwankender politischer Begriff, in Deutschland würde man wahrscheinlich im Gegensatz zu Frankreich alle bürgerlichen Kandidaten als Militaristen bezeichnen müssen. Aber auch die Anhänger und Gegner der dreijährigen Dienstzeit innerhalb der bürgerlichen Parteien lassen sich nicht so ohne weiteres fälschlich von einander scheiden. Auch die meisten Radikalen rechnen mit dem Dreijahrgesetz als einer vollendeten und leider bis auf weiteres unabänderlichen Tatsache. Damit geben sie sich gegenüber der sozialdemokratischen Kritik eine weite Blöße, aber zu den chauvinistischen Eisenfressern wird man sie deshalb noch lange nicht werfen dürfen.

Alle Berichte stimmen schließlich darin überein, daß die Feindschaft gegen Deutschland oder die Angst vor

Deutschland in der Wahlbewegung keine Rolle gespielt haben. Die französischen Wahlen von 1914 lassen sich in keiner Weise mit den schwedischen des Jahres vergleichen, die im Zeichen des Kosakenschrecks standen, oder mit den deutschen Angstwahlen von 1889. Von keiner großen Partei, von keinem bedeutenden Politiker sind im Laufe der Wahlbewegung gehässige Äußerungen gegen Deutschland bekannt geworden, und die Berliner „Post“ kam nicht in die Lage, auch nur über die kleinste „deutschfeindliche Demonstration“ berichten zu können. Ja, die französischen Nationalisten hätten vollkommen auf dem Trockener geessen, wenn ihnen nicht gewisse Äußerungen des deutschen Kronprinzen und seiner speziellen Berater einiges Wasser auf ihre Mühlen geliefert hätten. Man hilft sich gegenseitig aus, aber viel war es, offen gestanden, nicht!

In Frankreich ist eine Wahl mehr als bei uns eine allgemeine Volksabstimmung, durch die der Kurs der Politik in den nächsten Jahren bestimmt wird. Eine solche Abstimmung erstreckt sich aber auf alle politischen Fragen zugleich, dadurch wird ihr Ergebnis im einzelnen oft unbestimmt und vieldeutig. Niemand kann sagen, das französische Wahlergebnis bedeute einen formellen Auftrag für die Regierung, auf die endgültige freundschaftliche Verständigung mit Deutschland hinzuwirken. Noch weniger aber wird man behaupten können, dieses Ergebnis sei ein Schrei des Hasses gegen ein anderes Volk, eine Gefahr für den Weltfrieden, eine Kriegsdrohung. Nein, die französischen Wahlen zeigen, daß wieder eine Reihe von Jahren über alte schmerzliche Erinnerungen dahingegangen ist, und daß das neue Geschlecht, das heranwächst, sich selber leben will. Für die Bestrebungen der Berner Konferenz bedeutet der französische Wahlausfall eine starke Ermutigung. Es ist zu hoffen, daß sich die wieder- und neugewählten Anhänger dieser Bestrebungen sehr bald wieder mit zahlreichen Mitgliedern des deutschen Reichstags zusammenfinden werden, um zugleich mit der Unveränderlichkeit ihrer Gesinnung die wachsende Stärke ihres Einflusses zu dokumentieren, wie sie sich bei den jüngsten Wahlen erwiesen hat.

Unsere Maifeier.

Die fünfundschwanzigste Wiederkehr unseres Maientages! Ein Jubiläum! Und die Teilnahme zeigte, daß die Arbeiter allen häßlichen Bemerkungen zum Trost an ihrer Maifeier hängen, daß ihnen die Maifeier in Fleisch und Blut übergegangen ist. Der diesjährige, der Jubiläumsmaientag fiel auf den Freitag, der für die Arbeiterruhe ungünstigste Wochentag, weil in vielen Betrieben Lohntag. Es wäre durchaus verständlich gewesen, hätte dieser Umstand die Maifeier ungünstig beeinflusst. Aber ganz im Gegenteil. Die Arbeiterruhe ist, soweit sich aus den Nachrichten aus dem ganzen Reich übersehen läßt, eher größer geworden. Aus allen Großstädten und Industriezentren wird über außerordentlich starke Beteiligung an den Vormittagsversammlungen — der Stadtmesser für die Arbeitsszene — berichtet. Und ganz besonders gilt das auch für Groß-Berlin. Der Vormittag gehört in Groß-Berlin den Gewerkschaften. In diesen Vormittagsversammlungen halten sie ihre Musterung ab, prüfen sie, welchen Grad die Arbeiterruhe an Maientag erreicht hat. — Etwa 50 solche von den Gewerkschaften veranstaltete Versammlungen fanden in Groß-Berlin statt. Es handelt sich dabei um Branchen-Versammlungen, und es ist ein wunderbares Bild, zu sehen, wie aus allen Stadtteilen die Massen ihrem besonderen Versammlungsorte zu strömen. Von morgens 9 Uhr ab steht das Straßenbild unter dem Eindruck der Maidemonstration. Aus dem äußersten Osten wie aus dem hohen Norden und aus dem Süden strömen die Arbeiter, die sich zu Zügen zusammengeschlossen haben, in ruhigem Schritt ihrem Ziele zu. Die Trupps und Züge kreuzen sich häufig an größeren Verkehrspunkten. Und so ergibt sich ein Hin- und Herwogen der maifeiernden Arbeitermassen, bis sich in der Nähe der großen Versammlungssäle schier endlose Züge bilden.

Besonders die Holzarbeiter hatten ihren Aufmarsch gut organisiert. Durch die Hauptzugangstraße zu ihrem Versammlungsort, der „Neuen Welt“ in der Hafenstraße, bewegte sich fast eine Stunde lang ein ununterbrochener Zug, der kein Ende zu nehmen scheint. Eine ähnliche Situation ergibt sich vor der Brauerei Friedrichshain, wo die Metallarbeiter die riesigen Lokaltitäten der Säle und den Garten in Anspruch nehmen. — Auch die Frauen sind zahlreich an den Vormittagsversammlungen beteiligt. Ganz lange Züge Frauen marschieren, zum Teil mit roten Nelken geschmückt, durch die Stadt und bringen Abwechslung in das Bild.

Berlin stand tatsächlich den ganzen Vormittag unter dem Geprägen unserer Maifeier. Das will in der ewig ruhelosen Stadt, deren Straßen durch immer flutende Menschenmassen überfüllt sind, gewiß viel heißen. Die Polizei verhielt sich durchgängig sehr zurückhaltend. Man hatte vermieden, große Polizeiaufgebote mobil zu machen oder wenigstens sie sehen zu lassen. Nur in der Nähe der allergrößten Lokale stand hier und da ein Schutzmännchen mehr als unter den gewöhnlichen Verhältnissen. Sonst war Polizei im allgemeinen überhaupt nicht zu sehen. Die Veranstaltungen verliefen durchgängig ruhig.

Zu den Vormittagsversammlungen gesellen sich rund 80 festliche Abend- und Nachmittagsveranstaltungen. Hier kommt

dann die Familie zu ihrem Recht; denn meist sind Gartenlokalitäten ausgesucht und, soweit sich übersehen läßt, sind auch hier Störungen nicht vorgekommen, außer daß die Polizei hier und da das eine oder andere Lied oder Gedicht von dem Programm gestrichen hat.

Nicht weniger imposant verlief die Maifeier im ganzen Reich und auch im Auslande. Uns liegen heute folgende Meldungen vor:

In Sachsen wiesen die Maifeiern durchweg starke Beteiligung auf, die teilweise durch das schlechte Wetter beeinträchtigt wurden. In Dresden verlief die Maifeier wie in früheren Jahren. Am Demonstrationstanz nahmen 5000 Personen teil. In vielen Orten der Umgebung fanden Abendfeiern statt. — In Chemnitz gestaltete sich die Maifeier zu einer imposanten Demonstration. Trotz strömenden Regens nahmen 5000 Personen am Festzuge teil, darunter 500 Frauen. Auch die Kommerzveranstaltungen am Abend waren gut besucht. In Zwickau war die Morgenversammlung glänzend besucht. Der Maiausflug litt unter dem schlechten Wetter. — Die Abendveranstaltungen in ca. 25 Orten der Oberlausitz fanden allgemeine Beteiligung. Die Zittauer Amtshauptstadt verbot den Jugendlichen unter 18 Jahren die Teilnahme an sämtlichen Veranstaltungen; dabei gingen die Arbeiter in Selbstverteidigung mit ihren Veranstaltungen nach Böhmen. In Zittau und Neugersdorf wurden Morgenveranstaltungen abgehalten.

Die Stadt Halle sah trotz des Festzugsverbots am Vormittag eine recht eindrucksvolle Straßendemonstration. Aus neun Lokalen in den verschiedensten Stadtteilen zogen die Teilnehmer, etwa 200 Mann, dem Versammlungsort entgegen und trafen auf einer der Hauptverkehrsstraßen zusammen, wo sie die Polizei anscheinend gar nicht vermutet hätte. Ein halbes Hundert radfahrende Polizeibeamte trieben den Zug wiederholt auseinander. Im Volkspark trafen um 11 Uhr zwei Versammlungen, die zusammen 2200 Besucher zählten. Außer den Holz- und Steinarbeitern hatten auch die Bauarbeiter sowie die Brauer vollkommene Anteilnahme beschlossen. — Im Bezirk Halle wurden in etwa 35 Orten teilweise stark besuchte Versammlungen und festliche Veranstaltungen abgehalten. — Eine glänzende Frühmorgensammlung hatte Eilenburg mit 1200 Besuchern. Auch der nicht genehmigte Festzug am Nachmittag gelang hier ausgezeichnet. — In dem Spaziergang der Erfurter Genossen nach dem gotthardischen Dorf Woda nahmen 300, an der Nachmittags-Veranstaltung 1500 und an den Abendveranstaltungen in drei Lokalen 3500 Personen teil. In Suhl bei Erfurt waren an der Nachmittagsfeier 400, an der Abendfeier 1000, in sechs weiteren Orten etwa 3000 Personen beteiligt. Die Polizei verhielt sich reserviert. — Der Morgenausflug der Magdeburger Genossen wies trotz des schlechten Wetters eine starke Beteiligung auf. Am Abend vereinigten sich die Arbeiter in fünf Festveranstaltungen. — In Gera war die Vormittagsversammlung von 750 Personen besucht. Die Maifeier war durch das schlechte Wetter beeinträchtigt. — Am Frühausflug der Braunschweiger Genossen nahmen 2500–3000 Personen teil. Das Baugewerbe feierte fast vollständig. Die Nachmittagsveranstaltungen waren sehr gut besucht. Auch in Wolfenbüttel waren die Früh- und die Nachmittagsveranstaltungen gut besucht. Abends wurden in 15 Orten des Herzogtums Versammlungen abgehalten.

Die Demonstrationsversammlung in Köln war am Vormittag überfüllt. Am Nachmittag und Abend fanden weitere Veranstaltungen statt, die gut besucht waren. Die Polizei war zurückhaltend. — In Düsseldorf wies die Morgendemonstration eine unerwartet starke Beteiligung von etwa 4000 Personen auf. Abends tagten acht Festveranstaltungen ersten Charakters. — In Eisen nahmen an der Morgenversammlung 5000 Personen teil. Die innere Stadt war polizeilich abgesperrt. — In Giberfeld-Bäumen fanden am Vormittag zwei überfüllte Versammlungen statt. Die Abendfeier großer Stils wurde in dem 5000 Personen fassenden Barmer Julius-Gebäude abgehalten. — Für den Wahlkreis Bochum war auf dem Schützenhof zu Bochum eine Zentralfeier am Nachmittag veranstaltet, an der 6–7000 Personen teilnahmen. Die gesamte Polizeimannschaft war auf den Beinen. — Die Maiveranstaltungen in Solingen verliefen gut. In Wald, Ohligs, Hückelberg ließ der Besuch der Tagesveranstaltungen zu wünschigen übrig, da der Freitag Jahrtag ist und auch die selbstständigen Arbeiter nicht feiern konnten, weil sie Freitags ihre Arbeit abzuliefern haben.

Die Maifeier in Hamburg wurde mit einem imposanten Festzug, der drei Stunden dauerte und 40000 Teilnehmer zählte, eingeleitet. Er bewegte sich vom Gewerkschaftshaus zum Horner Park. Fast alle Gewerkschaften hatten ihre Banner entfaltet. — In Kiel war die Morgenveranstaltung von 1500 Personen besucht. Abends fanden drei weitere gut besuchte Versammlungen statt.

In Rüttingen-Wilhelmshaven wies die Morgenversammlung 2000 Personen auf. Im Gegensatz zum Vorjahre ließ die Wilhelmshavener Polizei die Teilnahme ruhig durch Wilhelmshaven nach dem oldenburgischen Gebiet ziehen. Stark besuchte Abendfeiern fanden außer in Rüttingen auch in den oldenburgischen Städten Oldenburg, Delmenhorst, Nordenham, Barrel, Fever und Schortens, sowie in Gmden statt. — In Harburg war die Morgenversammlung gut besucht.

In Königsberg i. Pr. waren die beiden Vormittagsversammlungen und am Nachmittag das Volksfest stark besucht. Einige Vereine feierten geschlossen. Ein starkes Aufgebot von Polizei zu Pferde und zu Fuß fehlte nicht. — Infolge des

Teilnahme von 4000 Zuschauern der Linke-Hoffmann-Werke...

An der Mäifeier in Augsburg waren am Vormittag 2000 Personen beteiligt...

Die Mäifeier in Elsaß-Lothringen fand unter dem Zeichen der kommenden Gemeinderatswahlen...

In der Schweiz wurde die Mäifeier an 106 Orten durch öffentliche Demonstrationen und Volksversammlungen...

Aus Nordamerika wird uns gemeldet: Der Mäifeier war glänzend, er wies 10000 Teilnehmer...

Politische Rundschau

Deutschland.

Ein vernünftiger Beschluß.

Die Studentenschaft der Berliner Handelshochschule beschloß in einer sehr stark besuchten Versammlung...

74 1/2 Millionen Mark Wehrbeitrag in Berlin.

Im Veranlagungsbezirk der Stadt Berlin sind nach den bis jetzt vorliegenden amtlichen Feststellungen voraussichtlich im ganzen 74 255 600 Mark an Wehrbeitrag anzubringen...

Wahlritten in Pommern.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß sich am Freitag mit der Wahl des konservativen Grafen v. Schwerin...

Das Einführungsgesetz zum neuen Strafgesetzbuch.

Die Vorbereitungen für die Bearbeitung des Einführungsgesetzes zu dem neuen Reichsstrafgesetzbuch hat das Reichsjustizamt jetzt einer aus sechs Juristen bestehenden Bundesrat-Kommission übertragen.

Der Kolonialgerichtshof.

Die Reichstagskommission nahm in zweiter Lesung das Gesetz betreffend Errichtung eines Kolonialgerichtshofs mit dem Antrag, Hamburg als Sitz zu wählen...

Der Wahnsinn des Wehrkräftens. Im Heeresauschuß der ungarischen Delegation hielt Kriegsminister v. Krobathin ein Exposé...

Belgien.

Das Doppelspiel der Klerikalen. Die Klerikalen haben in Belgien die Macht. Wie sie diese Macht anwenden gegen die Arbeiter...

Während im Senat der Kampf um das Schulgesetz weitergeht, hat die Kammer die Beratung der sozialen Versicherungs-gesetze aufgenommen...

Amerika.

Der mexikanisch-amerikanische Krieg. In der Bürgerlichkeit San Francisco macht sich eine lebhafteste Protestbewegung gegen die Politik des Präsidenten Wilson bemerkbar...

Aus Lübeck und Nahbargebieten.

Sonnabend, 2. Mai.

Die 25. Mäifeier in Lübeck

nahm trotz der kühlen Temperatur, die sich am Nachmittag noch verschärfte, einen schönen Verlauf. Die Vormittagsversammlung im Gewerkschaftshause fand vor vollbesetztem Saale statt...

Genosse P e u s führte in seiner Rede aus, daß der Grundgedanke der Mäifeier der Arbeiterjahre sei, der zum Sozialismus, zur sozialistischen Regelung der Arbeit führen sollte...

uns auch den kräftigen materiellen Genuß nicht von heuchlerischen Salbadern vergällen. Wir wollen tüchtig arbeiten...

Um den ganzen Erdbolus herum geht dieselbe Bewegung, der Sozialismus umspannt den Erdball. Eine große Weltanschauung erfüllt die Arbeiter aller Länder...

Die Versammlung stimmte begeistert in das dreifache Hoch ein und spendete dem Redner stürmischen Beifall. Der Chorverein gab noch ein feuriges Schluslied zum Besten...

Genosse P e u s als Festredner führte etwa folgendes aus: Für den Arbeiter ist politisch Vieles ein garstiges Vieh...

Auf dem Moisinger Markt und dem Wege zwischen diesem und dem Moisinger Baum sowie in den verschiedenen Lokalen herrschte dann bis in die Nacht hinein ein buntes, bewegtes Leben...

Die Abendveranstaltung im Gewerkschaftshause zeigte eine ungleich stärkere Teilnahme als in früheren Jahren...

Die Veranstaltungen in Rüdnitz und Schlutup waren ebenfalls sehr stark besucht und herrschte auch dort eine große Begeisterung unter den Festteilnehmern...

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am kommenden Dienstag abend statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Genossen Dr. Schloßmer...

Hausangestellter-Versammlung. Hierdurch soll noch besonders auf die öffentliche Hausangestellterversammlung hingewiesen werden...

Die Freibadeanstalten wurden zur Feier des ersten Mai eröffnet. Zwar pflüß der Wind etwas rau von Osten und Nordosten her...

Die letzte Moderrichtung

Nur die modernsten Neuheiten bringen
meine großen **SPEZIAL-ABTEILUNGEN**
Damen-Konfektion und -Putz.

8608

Extra-Angebot zu ganz besonders billigen Preisen.

Fesche Sport-Jacken aus uni und karierten Stoffen oder geripptem Velvet	9⁵⁰	12⁰⁰	15⁰⁰
Elegante Seiden-Jacken aus schwarz Moiré, in fescher Blusenform, hübsch garniert	13⁰⁰	17⁵⁰	22⁰⁰
Neue Staub-Paletots aus einfarbigem Wollpopeline mit farbigem Seidenbesatz	9⁷⁵	11⁵⁰	14⁵⁰
Aparte Jacken-Kleider aus la. marine und modernen Phantasie-Stoffen	12⁵⁰	19⁰⁰	26⁰⁰
Moderne Blusen-Kostüme aus marine und farbigem Cheviot oder Kammgarn	18⁰⁰	26⁰⁰	29⁰⁰
Fesche Tunique-Röcke aus karierten, römisch gestreiften und uni Stoffen	6⁰⁰	7⁷⁵	9⁰⁰
Lange Uebergang-Paletots aus englisch gemusterten oder einfarbigen halbschweren Stoffen	5⁷⁵	11⁷⁵	13⁰⁰
Schicke Seiden-Kostüme marine oder schwarz Moiré mit aparten farbigen Garnierungen	29⁰⁰	39⁰⁰	45⁰⁰
Solide Kleider-Röcke aus reinwollen marine und schwarz Cheviot, moderne Macharten	4⁷⁵	6⁰⁰	7⁵⁰
Wollmusselin-Kleider jugendliche Machart aus blau-weiß gestreiftem Musselin, mit reichem Batistkragen- und Aermelbesatz			14⁰⁰
Wollmusselin-Kleider in vielen Farben aus fein getupftem Musselin, mit einfarbiger Garnierung, Tunique und breiter Seidenschärpe			16⁵⁰
Wollmusselin-Kleider in feinen Farben aus getupftem Musselin, mit elegantem Glasbatistkragen, Tunique und schwarzer Seiden-Moiréschärpe			20⁰⁰
Wollmusselin-Blusen Mille-fleur-Dessins mit einfarbigem Stoffkragen und Krawatte, Kimonoform			4⁵⁰
Wollmusselin-Blusen Kimonoform aus feinen romanischen Streifen, mit weißem Wollkragen und Aermelbesatz			5⁰⁰
Wollmusselin-Blusen letzte Neuheit aus kariertem Musselin, mit elegantem weißem Spitzenkragen, Aermelbesatz und Gehänge			6⁷⁵



Neueste Glockenform
mit seitlichem Aufschlag u. Unter-
garnitur, in allen modernen Farben.
genau wie Abbildung **10⁷⁵**

Kleine mod. Toqueform
aus Borten, handgenäht, mit Laub-
ranke und Rosentutti; moderne Farben **6⁷⁵**



Jugendliche Schute
mit Blumenranke u. Bandgarnitur;
in allen Farben **11²⁵**
(Genau wie Abbildung)

Trotteur
aus Seidenstrohhof in allen mod.
Farben vorrätig **7⁵⁰**



Kleine Ninischform
sehr elegant aus Seidenstrohborte
handgenäht, in allen mod. Farben,
besonders jugendl. Form (wie Abbild.) **11⁷⁵**

Neueste Ninisch- und Wattaufornen
in Litzen-, Tagal- und Florentinergelächten
in allen modernen Farben vorrätig.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem preussischen Landtag.

Im preussischen Abgeordnetenhause legte am Donnerstag Gen. Hoffmann bei der Fortsetzung der Beratung des Kultusetats aus grundsätzlichen Erwägungen heraus Protest gegen die im Etat ausgeworfene Summe von 9 Millionen als Staatszuschuß für die katholische Kirche ein. Hierbei kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen ihm und dem Zentrum. Unser Genosse antwortete auf Zwischenrufe des Zentrums über das angebliche Vermögen unseres verstorbenen Führers Bebel, in dem er auf die Mitteilungen der Presse über den Nachlaß des Kardinals Kopp hinwies. Das erregte den Zorn des Zentrums, in dessen Namen Abg. Bell sich eingehend mit den angeblich ungeheuren Reichthümern Bebels befaßte. Es war dem Gen. Hoffmann und nach ihm dem Gen. Haenisch ein leichtes, die Behauptungen des Zentrums zu widerlegen. Gen. Haenisch benutzte außerdem die Gelegenheit, um nachzuweisen, wie die Kirche in den Dienst der politischen Agitation des Zentrums gestellt wird und wie das Zentrum die Religion zu politischen Zwecken mißbraucht.

Beim Kapitel Provinzial-Schulkollegium brachte ein nationalliberaler Redner den Fall des Oberlehrers Mugler in Siegen zur Sprache, dem wegen seiner liberalen Anschauung der Religionsunterricht vom Direktor auf Betreiben der Christlich-Sozialen entzogen wurde. Daß der Minister das Vorgehen des Direktors billigte, beweist, wie unduldsam unsere Regierung ist. Die gleiche Unduldsamkeit trat zutage in der Debatte über das Kapitel Universtitätswesen, wo von konservativer und Zentrums-Seite ein heftiger Vorstoß gegen die Befehung national-ökonomischer Lehrstühle mit Kathedersozialisten unternommen wurde.

Neuer Wahlrechtsvorschlag.

Ein „Krieger von 1870/71“, der klug genug ist, seinen Namen zu verschweigen, hat den Mitgliedern des Reichstages eine starke Broschüre zugehen lassen, in der er Vorschläge zur Abänderung des Reichstagswahlrechts macht. Es dürfte genügen, wenn wir hervorheben, wie sich der Mann die Stimmgabe denkt: Jeder Wähler erhält vom Steueramt einen Wahlpasß, an dem eine abzutrennende Postkarte hängt. Auf diese Karten klebt man den Stimmszettel, reißt sie vom Wahlpasß ab und steckt sie in den nächsten Briefkasten! Die Reichspost befürzt das Sammeln der Stimmen, man braucht keine Wählerlisten, kein Wahllokal, keinen Wahlvorstand, keine Wahlstempel usw. — Die Hervorhebung dieser einen Bestimmungen dürfte genügen, um die ganze Reform zu kennzeichnen.

Anträge auf Einführung der Proportionalwahl in Baden.

Die badische Zweite Kammer hat bekanntlich schon vor Jahren die Regierung um Einführung der Proportionalwahl ersucht. Die Regierung lehnte in einer Denkschrift eine Wahlrechtsänderung nach dieser Richtung ab, der Landtag aber bleibt bei seiner Forderung bestehen. Die Justizkommission hat Anträge der Nationalliberalen und Demokraten, welche die Proportionalwahl erneut fordern, zu beraten und empfiehlt deren Annahme mit folgender Resolution über die Ausführung der Proporzwahl:

„Die Zweite Kammer wünscht, daß bei Vorlage eines Gesetzentwurfs über Einführung der Verhältnisswahl zur Zweiten Kammer folgendes berücksichtigt wird:

1. Es sollen 3 Wahlkreise gebildet werden, einer, der die Privilegierten 13 Städten, einer, der die übrigen Landesteile oberhalb der Murg, einer, der die übrigen Landesteile unterhalb der Murg umfaßt.
2. Der Städtewahlkreis soll 24 Mandate umfassen, die restlichen 45 Mandate sollen auf die beiden Landkreise nach der Zahl der Wahlberechtigten, nicht nach der Einwohnerzahl verteilt werden.
3. Es sollen gebundene Listen eingeführt werden; die Vorschlagslisten brauchen nicht vollständig zu sein, es soll nur eine geringe Zahl (etwa 20 bis 30 Unterschriften zur Einreichung eines Wahlvorschlags gefordert werden.
4. Die Wahl soll nach dem System der einnamigen Stimmgebung erfolgen.“

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 1. Mai 1914.

246. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Kommissare.

Anfragen.

Dittmann (SD.) fragt, ob dem Reichstanzler bekannt ist, daß beim Infanterieregiment Nr. 43 in Straßburg im Elsaß infolge von Ueberanstrengungen bei Feldübungen im Gelände sehr viele Erkrankungen vorgekommen sind, sodaß die Lazarette zeitweilig überfüllt waren, daß zwei Soldaten der 2. Kompagnie infolge dieser Ueberanstrengung nach kurzer Krankheit starben, und daß zwei andere Soldaten der 2. Kompagnie aus Verzeiwung ihrem Leben ein Ende machten, und was der Reichstanzler zu tun gedente, um solchen Vorkommnissen vorzubeugen.

Generalmajor Wild v. Hohenborn: Es ist nicht zutreffend, daß infolge von Ueberanstrengungen viele Erkrankungen vorgekommen und die Lazarette zeitweilig überfüllt waren, es ist auch nicht zutreffend, daß zwei Soldaten an den Folgen von Ueberanstrengung starben, vielmehr starb der eine an Geniektarie, der ander infolge eines Unglücksfalls, es ist auch nicht richtig, daß zwei Soldaten ihrem Leben ein Ende machten, vielmehr kam nur ein Selbstmordversuch vor, dessen

Ursache in keinem Zusammenhange mit den in der Anfrage genannten Umständen steht. Im übrigen wird die Beantwortung der Anfrage abgelehnt, da weder der Reichstanzler noch der Reichstag in Angelegenheiten der Ausbildung der Truppen zuständig ist. (Lachen bei den Soz.)

Dittmann (SD.): Ich frage weiter zur Ergänzung, ob dem Reichstanzler bekannt ist, daß bei den in der Anfrage erwähnten ununterbrochenen stetigen Feldübungen die Soldaten nicht aus den Kleidern kamen und daß nicht für Quartiere und Verpflegung gesorgt war. Ist es ferner dem Reichstanzler bekannt, daß einer der ums Leben gekommenen Soldaten von 4 Uhr früh bis 7 Uhr abends ununterbrochen Dienst hatte, und in der Nacht in der Kälte auf Posten zog, sodaß er 40 Stunden lang nicht aus den Kleidern herausgekommen ist?

Generalmajor Wild v. Hohenborn: Ich habe meinet Antwort nichts hinzuzufügen.

Dittmann (SD.): Ich frage weiter zur Ergänzung, ist der Reichstanzler bereit, wenn ihm Material dafür überreicht wird, daß die in seinem Namen abgegebene Erklärung unzureichend ist, von neuem Ermittlungen anzustellen?

Präsident Kämpf: Das ist keine Ergänzung der Anfrage.

Birkenmayer (Z.) fragt, ob der Reichstanzler seinen amtlichen Einfluß zur möglichst umfangreichen Verwendung des vom Dr. Mallebren in Karlsruhe hergestellten Heilmittels gegen Infektionskrankheiten geltend zu machen gedente?

Ministerialdirektor v. Jonquieres: Derartige Auskünfte müssen, wenn auch ungewollt, zur Reflexion oder zur Discreditierung solcher Heilmittel dienen; sie müssen daher grundsätzlich abgelehnt werden, wenn nicht ganz besondere Rücksichten des öffentlichen Wohles ausnahmsweise einmal eine Abweichung gebieten.

Hierauf wird die Beratung des

Internationalen Vertrages zum Schutze des menschlichen Lebens auf See

fortgesetzt.

Ministerialdirektor v. Jonquieres: Herr Schumann hat gestern die Gewinn- und Reklamsucht des Reederkapitals für das Unglück der „Titanic“ verantwortlich gemacht und ferner geäußert, wenn nur das Leben von Zwischendeckern verloren gegangen wäre, so hätte die Regierung nicht eingegriffen. Über diese Beurteilung der Dinge muß ich meiner Entrüstung Ausdruck geben. Auf der „Titanic“ haben keineswegs die Passagiere 1. Kajüte die Hauptrolle gespielt, uns ist das Leben eines Zwischendeckers genau so wertvoll wie das eines amerikanischen Milliardärs. Auch ohne derartige Katastrophen geschieht das Notwendige, und wir hatten bereits die Einführung der drahtlosen Telegraphie ins Auge gefaßt. Weiter erhob Herr Schumann den Vorwurf, die seemannischen Arbeiter seien bei Veranstaltung der Konferenz nicht gehört worden. Das ist unzutreffend, sie sind gehört worden und zwar durch Vermittlung der Seeverberufsgenossenschaft. Daß diese Anhörung nur eine Formalie war, muß ich entschieden in Abrede stellen. Der Matrose Lorenz hat auch den Punkt zur Sprache gebracht, ob an die Ausguckente Ferngläser gegeben werden sollten, und es wurde einstimmig beschlossen, hierüber erst die Ansichten der übrigen Nationen auf der Konferenz zu hören. Nach den Erfahrungen der Amerikaner wurde davon Abstand genommen. Daß auf der Konferenz selbst die Arbeiter nicht noch besonders vertreten waren, ist nur berechtigt, die Passagiere, die doch vor allem ein Interesse an der Sicherheit haben, waren ja auch nicht vertreten. Die amerikanische Regierung hat ihren Vertretern einen Sachverständigen aus Arbeiterkreisen mit beigegeben, aber schlechte Erfahrungen damit gemacht, denn er hat wegen Meinungsverschiedenheiten mit den übrigen Mitgliedern sein Mandat niedergelegt. Das ist natürlich kein Beweis dafür, daß die übrigen Mitglieder im Unrecht waren. Ferner meinte Herr Schumann, es würde nichts Geschicktes herauskommen, wenn nicht für die Durchführung der Vorschriften Sorge getragen würde, und verlangte hierfür ein Reichscomant. Die Frage der Durchführung beschäftigt uns jetzt nicht, es wird Ihnen in der nächsten Session ein Ausführungsgesetz vorgelegt werden. Wenn Herr Schumann sich aber gegen die Beteiligung der Seeverberufsgenossenschaft an der Kontrolle wendet, so halte ich ihm entgegen, daß wir die Seeverberufsgenossenschaft für durchaus geeignet halten, um die Funktionen, die einer solchen Organisation obliegen, zu erfüllen.

Abg. Pfleger (Z.), Bassermann (NL), Graf Westarp (K.) geben ihrer Genugtuung über den vorgelegten Vertrag Ausdruck und nehmen die Seeverberufsgenossenschaft gegen die vom Abg. Schumann erhobenen Angriffe in Schutz.

Dr. Hecker (Wpt.) schließt sich den Vorrednern an und erwartet, daß der Abg. Stolten die vom schärfsten Klassenhass eingeleiteten Behauptungen des Abg. Schumann desavouieren werde.

Arendt (Kpt.) und Behrens (WAgg.) erklären ihre Zustimmung zu dem Abkommen.

Stolten (SD.): Ich hätte aufs Wort verzichten können, wenn man nicht der Regierung und der Seeverberufsgenossenschaft hier ein solches Lob gelungen hätte, und Herr Hecker mich nicht in Gegenlag zu meinem Parteifreund Schumann zu bringen versucht hätte. Sachlich stehe ich ganz auf dem Standpunkte Schumanns, selbstverständlich ist es Sache des Temperaments, wie man seine Auffassung zum Ausdruck bringt. Der Ministerialdirektor hat sich über die Bemerkung entzückt, wenn es sich nicht um verunglückte reiche Leute gehandelt hätte, so wäre nicht eingegriffen worden, und hat auf die große Zahl der Zwischendeckspassagiere hingewiesen. Das beweist doch nicht, daß auch eingegriffen worden wäre, wenn nur Zwischendeckspassagiere auf dem Schiffe gewesen wären. (Unruhe.) Aber ich nehme ohne weiteres an, daß bei einem solchen ungeheuren Unglück die Regierung auch eingegriffen hätte, wenn es sich nur um Zwischendeckspassagiere gehandelt hätte, denn das Gegenteil wäre ja ganz unverantwortlich. Aber die Berufung darauf, daß die Regierung bei solchen und ähnlichen Katastrophen immer eingreift, ist nicht ganz stichhaltig; wir haben beispielsweise auf anderen Gebieten, in Bergwerken, Jahr für Jahr große Katastrophen zu verzeichnen, und doch immer ist nicht das nötige gesehen, um ihnen vorzubeugen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Herr Hecker erstieg den Gipfelpunkt der Entrüstung mit der Drohung, die Reederorganisationen würden nicht mehr mit den Arbeiterorganisationen verhandeln. Die Reederorganisationen verhandeln doch nicht wegen der schönen Augen der Arbeiter, sondern ihrer eigenen Interessen wegen (Lach. Zut. bei den Soz.), und wenn einmal auf Seiten der Arbeiter schärfere Ausdrücke gebraucht werden, so sollten Sie das dem Umstand zugute halten, daß die Arbeiter nicht so gelernt haben, ihre Gedanken in schöne Worte zu kleiden und hinter schönen Worten zu verbergen. (Sehr gut! bei den Soz.) Die Behauptung der Nichttheranziehung der Arbeiter zur Konferenz hält Herr Direktor v. Jonquieres für unbegründet. weil

auch die Passagiere keine Vertreter gehabt hätten. Wir haben in Deutschland etwa 80 000 Seeleute, die fortgesetzt auf See sind. Ich glaube nicht, daß zu irgend einer Zeit im Jahre auch nur annähernd soviel Passagiere auf der See schwimmen. Natürlich hat jeder Passagier das Interesse, vor Unfällen möglichst geschützt zu sein. Freilich hat das Wasser keine Balken, und es werden sich deshalb niemals alle Unfälle vermeiden lassen. Aber die neuen Vorschriften beweisen doch, daß es bisher mit den Schutzvorrichtungen nicht so stand, wie es hätte stehen können, wenn schon früher internationale Vereinbarungen getroffen worden wären. Die „Titanic“-Katastrophe bedeutete eine große Enttäuschung. Die Leute, die die Fahrt auf solchen Luxusdampfern bejahen können, hatten geglaubt, daß auf einem solchen Schiffe für sie alle Gefahr beseitigt sei. Und in der Tat, einem solchen Riesendampfer können ja die Elemente so leicht nichts anhaben, wenn nämlich mit der größten Vorsicht gearbeitet und gefahren wird. Gerade die Leute aber, die mit solchen Luxusdampfern fahren, haben auch bisher sehr viel Wert darauf gelegt, daß die Schiffe sehr schnell fahren. Eigentlich ist es ja ein Widerspruch, daß man Dampfer für eine Reise von 5–6 Tagen mit so ungeheurem Luxus ausstattet, wie Schwimmbädern, Tennisplätzen usw., und dadurch die Reise ganz ungeheuer kostspielig macht in den Klassen, die Zugang zu diesem Luxus gewähren, der ja für die Mehrzahl der Menschen überhaupt nicht in Frage kommt. Aber die Sache liegt so, daß gerade durch diese Drängen auf Schnelligkeit, durch die Sucht, immer weitergehende Schnelligkeitsreife anzustellen, Gefahren auch für diese großen Schiffsriesen heraufbeschwoeren werden. Es ist klar, daß wenn die Maßnahmen, die notwendig sind, um Katastrophen zu vermeiden, mißachtet werden, die Gefahr solcher Katastrophen sich ganz erheblich vermehrt. Im Artikel 10 des Vertrages ist vorgeesehen, daß wenn Eis in der Nähe ist, im Dunkeln die Schnelligkeit des Schiffes gemäßigt werden soll. Wenn dies von der „Titanic“ befolgt worden wäre, so wäre wahrscheinlich das ganze Unglück verhindert worden. Da entsteht nun die Frage, welche Mittel zur Verfügung stehen, um in Zukunft die Befolgung der Vorschriften des Vertrages auch wirklich zu erzwingen, denn wir werden damit rechnen müssen, daß sich Widerstände gegen die Durchführung dieser Vorschriften geltend machen werden. Die Voraussetzung für seine wirksame Durchführung ist die allerpeinlichste Befolgung aller Vorschriften. Dafür bietet aber zunächst der Vertrag selbst gar keine Handhabe, und man fragt sich, was soll den Reedereien und Kapitänen geschehen, die diesem Vertrag zuwider handeln. Dafür, daß die Reedereien nicht immer an dem Vergehen des Schutzes auf See unschuldig sind, gibt die Denkschrift selbst einen Beweis. Es heißt in ihr: Wenn der Vertrag durchgeführt wird, wird die Konkurrenz der Reedereien untereinander einen ungünstigen Einfluß nicht mehr ausüben können.“ Damit ist zugegeben, daß heute ein solch ungünstiger Einfluß vorhanden ist. Damit stimmen auch überein die Klagen des Staatssekretärs Dehnbach über die Schwierigkeiten, die einer Verständigung über weitergehende Fragen auf dem Gebiete dieses Vertrages im Wege gestanden haben. Ich kann mir sehr wohl denken, daß wenn die Vertreter der Reedereien immer mit beiden Händen abwehren: Nur um Gottes willen nichts beschließen, was uns viel kostet! sehr schwer eine Verständigung über weitergehende Schutzmaßnahmen erreicht werden kann. Auch nach Abschluß dieses Vertrages werden wir mit einem gewissen passiven Widerstand bei den Reedereien rechnen müssen. Deshalb muß es auch Strafbestimmungen geben, worüber aber nichts im Vertrag gesagt ist. Es wird das Sache der Ausführungsbestimmungen sein. Notwendig sind auch schärfere Bestimmungen zum Schutz des Lebens und der Gesundheit der Mannschaften an Bord. — Die Kontrolle muß von staatlichen Organen vorgenommen werden, nicht von der Seeverberufsgenossenschaft, die eine Korporation von Interessenten ist. Man hat sich über die Angriffe Schumanns gegen die Seeverberufsgenossenschaft empört und ihre Unfallverhütungsvorschriften besonders gerühmt. Da will ich noch daran erinnern, daß diese Unfallverhütungsvorschriften eingeleitet worden sind mit dem Worte des berühmten Laeiz: Mundus vult decipi. (Die Welt will betrogen werden.) Das heißt doch nur, die Unfallverhütungsvorschriften sollen gut aussehen, wir machen aber doch was wir wollen. Die Arbeiter haben also das Recht, zum größten Mißtrauen gegen die Seeverberufsgenossenschaft. Vor allem sind notwendig auch Vorschriften über eine ausreichende Bemannung der Schiffe, über das Vorhandensein einer genügenden Zahl von Booten und sonstigen Rettungseinrichtungen, Vorschriften über Bootsübungen und über die Zahl der geprüften Bootleute an Bord. Es genügt nicht, daß nur alle vierzehn Tage eine Bootsübung vorgenommen wird. Viele Seereisen dauern ja gar nicht 14 Tage. Wenn der Vertrag in allen Städten wirklich durchgeführt wird, so ist noch lange nicht alles erreicht, was erreicht werden müßte. Das beweisen schon die zahlreichen Wünsche, die dem Protokoll angehängt sind. (Beifall bei den Soz.)

Dove (Wp.): Dr. Arendt hat mangels Anerkennung von anderer Seite geglaubt, sich selbst einen Lorbeer winden zu müssen. (Heiterkeit.) Die Ausführungen des Regierungsvertreters aber haben bewiesen, daß es keines Aufstoßes zu dem Vertrage nicht bedurfte. Im übrigen freue ich mich, daß sich die Erwartung des Abg. Hecker erfüllt hat, daß Abg. Stolten sich die Annahme seines Fraktionskollegen Schumann nicht zu eigen gemacht hat, daß der Vertrag nicht gekommen wäre, wenn nur Zwischendeckspassagiere umgekommen wären.

Schumann (SD.): Ich bin nicht in der Lage, meine gestrigen Ausführungen irgendwie zu corrigieren. Jahr für Jahr haben wir Katastrophen erlebt, bei denen Menschenleben zugrunde gegangen sind, und trotz unserer ständigen Kritik ist bisher immer die Rücksicht auf das Profitinteresse der Reeder bei der Regierung ausschlaggebend gewesen. Auch der schon vom Abg. Stolten verlesene Satz der Denkschrift über die Wirklungen der Konkurrenz der Reeder beweist, daß ich recht hatte. Ebenso eine andere Stelle, wo darauf hingewiesen wurde, daß die Abmachung über das Zertifikat nur erreicht werden konnte, wenn wir uns verpflichtet, auch für die deutschen Schiffe die Bedingungen der ausländischen Gesetzgebung zu erfüllen. Herr v. Jonquieres hat sich mit einer früheren Versicherung heute in Widerspruch gesetzt. Als ich seinerzeit behauptete, daß von den auf den deutschen Schiffen besagtesten Mannschaften ein hoher Prozentsatz bootsunkundig sei, wurde das von ihm bestritten. Heute hat er selbst gesagt, daß nur ein niedriger Prozentsatz der Schiffsbesatzung bootsunkundig sei. Aber was nützen dann die schönsten Rettungseinrichtungen, wenn niemand versteht, mit ihnen umzugehen. Ich könnte an vielen Fällen ferner nachweisen, daß die Reedereien sich an die schönsten Unfallverhütungsvorschriften nicht halten. Die Seeverberufsgenossenschaft und ihre Organe haben keine Macht, ihren Anordnungen den nötigen Nachdruck zu verschaffen. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Entscheidungen der Seemannsamter die Tatsache, daß Mangel an Rettungseinrichtungen vorhanden ist und daß die Boote im unbrauchbaren

die Geschäftsinhaber und ihre Angehörigen mit Ausnahme des Sonnabends den 8-Uhr-Abendschluss herbeizuführen, um sich ihrer Familie zu erhalten; auch das Publikum möchte ich ersuchen, die Geschäfte nach 8 Uhr nicht mehr zu besuchen, um die sich bisher stäubenden Geschäftsleute zu veranlassen, auch ihre Geschäfte abends 8 Uhr zu schließen, und sich nicht durch ihr hartnäckiges Verhalten die Gunst des Publikums zu verschmerzen. Es arbeitet doch in diesem Berufe eine große Anzahl Geschäftsinhaber ohne jede Hilfskraft; diese sind erst recht Tag für Tag von morgens früh bis spät abends an ihre Geschäftsräume geknüpft und würden doch diese eine Stunde täglich gut gebrauchen können. Darum Kollegen, wacht

auf und befinnt Euch auf Euch selber und höret nicht auf die paar Eigensinnigen, die sich jeder besseren Einsicht verschließen. Darum Mann für Mann herbei und schließt Eure Geschäfte um 8 Uhr abends.

Ein Geschäftsinhaber.

Spielplan des Neuen Stadttheaters, Lübeck.

Sonntag, den 8. Mai: „Die fünf Frankfurter“, Lustspiel von Carl Röhler. — Montag, den 4. Mai: „Der Ruhreigen“, Oper von W. Riehl. — Dienstag, den 6. Mai: „Die fünf Frankfurter“, Lustspiel von

Carl Röhler. — Mittwoch, den 6. Mai: „Dido's Tod“, Oper von G. Verdi. — Donnerstag, den 7. Mai: „Balkon“, Oper von G. Verdi. — Freitag, den 8. Mai: „Margarethe“ (Faust), Oper von Gounod. — Sonnabend, den 9. Mai: „Im wunderschönen Monat Mai“, Lustspiel von Spannuth und Bodenstedt. — In Vorbereitung: Schauspiel: „Emilia Galotti“, Operette: „Orpheus in der Unterwelt“.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: L. Schwabe & Co. Druck: Friedr. Meyer & Co. sämtlich in Lübeck

Verkauf lebender Bunt

vom Boot aus (8586) am Montag, dem 4. Mai vormittags von 8 Uhr ab an der Dantwärtzbrücke, Holstenbrücke, Hüttenforbrücke, und Drechbrücke.

Am 1. Mai entschloß ich mich nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, meines Sohnes treuherzige Mutter, unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin (8598) **Martha Janentzki** geb. Scheel im 82. Lebensjahre, tief betrauert von den Ihrigen. **Carl Janentzki u. Familie.** Lübeck, den 2. Mai 1914. Hülfstraße 106. Trauerfeier Montag, d. 4. Mai, nachm. 4 Uhr Kapelle Bornwerk.

Infolge Unglücksfalles wurde uns unser kleiner süßer **Hermann** durch den Tod entrissen. In tiefer Trauer **Franz Klempau u. Frau Elisabeth, geb. Gohmann.** Die Beerdigung findet Montag 2 Uhr auf dem Vorwerker Friedhofe statt. (8592)

Gesucht eine Frau zum Reinigen des Ladens, 7 1/2—8 1/2 Uhr morgens. **H. Schultz, Uhrmacher,** 8581) Johannisstraße 20.

Lehrling in meine Schlosserei und Fahrrad- Auto-Reparatur-Werkstatt gesucht **Krohne, Schlossermeister,** Schwartau. (8617) Ein Logis zu verm., Woche 2 Mk. (8585) Wakenhauer 182, II. Klappschovwagen billig a. verkauft. (8577) Seerech. Wühlentstraße 2.



PUCK Qualifitäts 38 Cigarette

KAWUB

Gute Nähmaschinen f. 10 Mk. a. verk. (8678) Polinastraße 80. part.

Sitz- u. Liegewagen zu verk. Reddigroth und Gummireifen. (8694) Hülfstraße 25 I. 7/1.

Ein kleiner Blutwagen billig zu verkaufen. (8575) Wöhlentstraße 6.

zu verkaufen wegen Fortzug 8 in der Nähe des Hafens ein kleines Haus mit 2 Wohnungen, Hof, Garten, 2 Ställen, Keller. Preis 6500 Mk. Ang. u. R. S. d. Gys. d. 11. erbieten. (8614)

Ferkel u. Zügel. (8591) J. Kläwer, Schwarztauer Allee 130.

Sichere Existenz. Leute haben Berufe werden in kurzer Zeit zum Chauffeur ausgebildet und erhalten danach Stellung arbeits unter schriftlicher Garantie. Anfragen an die **Anh. Automobil-Zentrale,** Leopoldshall-Strichurt. (8400)

Verlässlicher Sonntagsdienst am 8. Mai, von 1 Uhr ab: (8567) Dr. med. Leonhard, Koekstr. 175. Dr. med. Fr. Eschenburg, Hülfstr. 93. Dr. med. Grönwaldt, Lindenplatz 2

Bejohl-Werkstatt „Blin“. Mech. Schnell-Bejohl-Anstalt mit elektr. Betrieb liefert saubere haltbare Arbeit zu billigen Preisen. (8600) Langer Köhder 66.

Schulschreibhefte

mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch die **Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co.** Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Gebrauchen Sie in nächster Zeit oder später eine **Möbelaussteuer od. einzelne Stücke Möbel,** so haben Sie stets beste und billige Gelegenheit, solche für gegebene Zwecke und Verhältnisse vorteilhaft zu kaufen in den seit 30 Jahren bekannten **Möbelhäusern von H. E. Koch** Lübeck, Marlesgrube.

5 Geschäftshäuser. Telefon 1350. Keine Agenten, keine Akquisiteure sind vom Geschäft unterwegs, dies Geld oder Provision verdienen alle Möbelfrüher selbst. Auf alle billigen Preise bekommen Sie **5 Prozent Bar-Rabatt.** Kostenschätzungen, Möbelskataloge, jedoch nur auf Wunsch, bereitwilligst und unentgeltlich. Keine anstrenglichen Angebote! Spezialität: Komplett bürgerliche Möbelaussteuer oder einzelne Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons, Wohnstuben, echte Schlafzimmer, Küchen, Flurgarderoben, bessere Kleinstmübel zur Ausfüllung, gemalte Schlafzimmer in allen Farben, auch ff. weiß lackiert, eiserne Betten für Erwachsene und Kinder, Veranda- und Dielenmöbel, Reddigrothmöbel in den verschiedensten Arten, Klubmöbel, Spiegel, Stühle, Stühle! Schreibtischstühle, ff. Federstühle, Bilder, Teppiche, Pflanzentöpfe, Möbelstoffe u. a. m. in stilvoller und moderner Ausführung der neuesten Erzeugnisse für Innenausstattung. **Beehren Sie** (8454) **H. E. Kochs Möbelhäuser,** Hauptgeschäftshaus Marlesgrube 45, mit Ihrem wertigen Besuch zwecks zwangloser Besichtigung, Vergleichs und Anfertigung.

9. Reklame-Angebot!

haltbar! **Sandalen** besohlbar!

Größe	28-24	25-26	27-30	31-35	36-42	43-47
	1.70	1.85	2.30	2.90	3.40	3.90

Franzen & Co., 16 Holstenstraße 16. Rote Rabattmarken oder 4% in bar. Beachten Sie unser 10. Reklame-Angebot nächsten Freitag!

Herren-Anzüge modern, 1- und 2reihig 48.— 33.— 24.— **18⁵⁰**

Knaben-Anzüge große Auswahl, billigste Preise. Berufskleidung :: Sweater Knabenblusen :: Strohhüte

Schuhwaren Herren-Stiefel **6⁹⁵** Damen-Stiefel **6⁹⁵** Derbyschnitt, mit u. ohne Lackkappen. Blusen :: Kostümröcke :: Paletots Schürzen :: Korsetts :: Unterröcke

In allen Artikeln große Auswahl. **Hermann Kampff** früher Gebr. Barg Kohlmarkt 5 **Rote Rabattmarken** Sonntag bis 6 Uhr geöffnet. (8611)

Bisitenkarten ff. Eisenblechkarten, 100 Stück von 1.00 Mk. an **Fr. Meyer & Co.,** Johannesstraße 45.

Herren-Filz- und Strohhüte, sowie **Mützen, echte Panamahüte.** **Ed. Hirsekorn, Sandstr. 20.** Rote Rabattmarken.

Sommertheater in den Stadthallen.

Direktion: Victor Horwitz, Direktor des Stadttheaters in Jena.
Direktions-Stellvertreter: W. Paul.

Eröffnung der Sommerspielzeit 1914 Sonnabend, den 16. Mai.

Neuester Schlager des Thaliatheaters in Berlin. Wenn der Frühling kommt!

M. Julius Heydecker in der Hauptrolle. — Operettenposse in 3 Akten von Jean Kren und Georg Okonkowsky. — Gesangstexte von Alfred Schönfeld (Verfasser von „Puppen“).
Musik von Jean Gilbert.

Darstellendes Personal.

(Alphabetisch geordnet).

a. Herren:

Julius Heydecker vom Stadttheater in Nürnberg.
Otto Friedrich, Chargen, vom Stadttheater in Posen.
Hans Graf, 1. Tenorbuffo, vom Stadttheater in Koblenz.
Hans Grün, Spielleiter, 1. Liebhaber und singender Bonvivant vom Stadttheater in Erfurt.
Paul Hanke, Chargen, vom Stadttheater in Halberstadt.
Victor Horwitz, Direktor, 1. Gesangs- und Charakterkomiker, Oberspielleiter.
Oskar Kaesler, Chargen, vom Stadttheater in Hildesheim.
Sigismund Keister, Spielleiter, humor. und ernste Väter, vom Stadttheater in Rostock.
Paul Kloess, Tenorpartien, vom Stadttheater in Tilsit.
Willy Knörer, Charakter-Rollen, vom Stadttheater in Jena.
Hellmut Langer, jugendlicher Komiker, vom Stadttheater in Kottbus.
Stegfried Schelper, 1. Operettenchor, vom Stadttheater in Jena.
Adolf Schiele, Spielleiter, 1. Operettenkomiker, vom Stadttheater in Tilsit.
Max Schmidt, Baßpartien, vom Stadttheater in Danzig.
Alexander Stief, Chargen, vom Stadttheater in Elberfeld.
Carl Weinlein, 1. jugendlicher Held und Liebhaber, Bonvivant, vom Stadttheater in Jena.

b. Damen:

Erna Böwe, Soubrette vom Wilhelmtheater in Magdeburg.
Henri Dannenberg, Operettensängerin vom Stadttheater Bremerhaven.
Helene Friedrich, 2. komische Alte vom Stadttheater Posen.
Franziska Heuberger, 1. komische und Operettentalte vom Stadttheater Rostock.
Felicitas Jonas, Soubrette vom Stadttheater Jena.
Else Kaesler, kl. Gesangspartien vom Stadttheater Hildesheim.
Leonore Oppermann, Salondame und Sentimentale vom Stadttheater Rostock.
Mia Ronell, 1. Operettensängerin vom Hoftheater Oldenburg.
Felicitas Salten, 1. Liebhaberin und Salondame vom Stadttheater Heilbronn.
Marletta Serina, 1. muntere und naive Liebhaberin vom Stadttheater Wilhelmshaven.
Regina Schweiger, Anstandsdame und bürgerl. Mütter vom Stadttheater Wilhelmshaven.
Elisabeth Schmidt, Altpartien vom Stadttheater Danzig.
Annaliese Voedisch, 1. Possen- und Operettensoubrette vom Stadttheater Jena.
Erika Wagner, Gesangspartien vom Stadttheater Halberstadt.
Alwine Zeller, kleine Rollen vom Stadttheater Halberstadt.

Musikalische Leitung: 1. Kapellmeister A. M. Andermann vom Stadttheater in Halberstadt. 2. Kapellmeister Carl Mehter vom Stadttheater in Pforzheim.
Ballett: Ballettmelsterin und drei Tänzerinnen.
Chor: 6 Damen und 6 Herren.

NOVITÄTEN:

(Alleiniges Aufführungsrecht für Lübeck.)

„Wenn der Frühling kommt“, Posse von Kren und Okonkowsky. Musik von Jean Gilbert.
„Die ideale Gattin“, Operette von Brammer und Grünwald. Musik von Franz Léhar.
„Das Leutnantsliebchen“, Operette von Bruno Sternberg.
„Der lustige Kakadu“, Operette von Heinz Lewin.
„Hoheit — der Franz“, Operette von R. Winterberg.
„Der Regimentspapa“, Vaudeville von Victor Holländer.
„So'n bißchen Liebe“, Operettenbucleske von Mautner und Schottländer.
„Tangoheber“, große Posse von Urban und Hirsch.
„Die ledige Ehefrau“, Posse von Josef Snaga.
„Wer zuletzt lacht“, Posse von Leo Jessel.
„Der Nachtschnellzug“, Operettenschwank von Leon und Stein. Musik von Leo Fall.
„Der Zigeunerprimas“, Operette von Kalmann.
„Wenn Männer schwindeln“, Musikalischer Schwank von W. Götz.
„Müllers“, Schwank von Friedmann-Frederich.

„Europa lacht“, Lustspiel von H. Ilgenstein.
„777 : 10“, Turfschwank von Schwarz und Mathern.
„Jettchen Gebert“, Schauspiel von Herrmann.
„Die Schule der Welt“, Lustspiel von Friedrich dem Großen.
„Mein alter Herr“, Lustspiel von F. und V. Arnold.
„Mein Freund Teddy“, Lustspiel von Rivoire und Besnard.
„Büxl“, Komödie von A. Holz.
„Kammermusik“, Lustspiel von Ilgenstein.
„Eine unmögliche Frau“, Schauspiel von Lena.
„Meilensteine“, Lebensbild von Rennet und Knoblauch.
„Will und Wiebke“, Lustspiel von Zobeltitz.
„Der ungetreue Eckehardt“, Schwank von Sturm.
„Die heitere Residenz“, Komödie von Engel.
„Der grünende Zweig“, Schauspiel von Max Dreyer.

Neueinstudierungen:

a) Operetten (alleiniges Aufführungsrecht): Johann Strauß: Zigeunerbaron, Fledermaus, Wiener Blut, Frühlingsluft, 1001 Nacht, Eine Nacht in Venedig. — Carl Millöcker: Bettelstudent, Gasparone. — F. v. Suppé: Boccaccio, Fatinitza, Die schöne Galathé. — Carl Zeller: Der Vogelhändler, Der Obersteiger. — F. Léhar: Der Rastelbinder. — E. Eysler: Bruder Straubinger. — M. Reinhardt: Das süße Mädel. — M. Ziehrer: Die Landstreicher. — J. Gilbert: Das Jungfernstift.
b) Possen: Kyriltz-Pyritz, Flotte Weiber, Ein Blitzmädel, Mein Leopold, Welt ohne Männer.
c) Lustspiele: Der Familientag, Zwei Wappen, Hans Huckebein, Krieg im Frieden, Im bunten Rock, Der Kilometerfresser, Die Logenbrüder, Zapfenstreich, Charleys Tante, Die vom Hochsattel, etc. etc.

Aus obiger Zusammenstellung kann jedermann leicht ersehen, daß durch die Vereinigung eines auserlesenen Spielplanes mit einem erstklassigen Personal von den besten Theatern sich eine Saison voraussagen läßt, wie sie genußreicher und glänzender nicht geboten werden kann.

Preise der Plätze (jeder Platz ist nummeriert):

	Tagesbillet	Dutzendbillet		Tagesbillet	Dutzendbillet
Orchesterloge	2.— Mk.	20.— Mk.	Seitenloge	1.— Mk.	9.— Mk.
Proseniumsloge und Sperrsitz	2.— „	20.— „	2. Parkett	0.75 „	7.— „
Parkettloge	1.50 „	15.— „	Balkon, 1. und 2. Reihe	0.75 „	7.— „
Fremdenloge	1.50 „	15.— „	Balkon, 3. bis letzte Reihe	0.50 „	4.— „
1. Parkett	1.25 „	13.— „	Sitzparterre	0.50 „	4.— „

Dutzendkarten haben zu allen Vorstellungen Gültigkeit und sind zu haben bei Herrn W. Paul, Otto Borchert, Breite Straße, F. W. Kaibel, Beckergrube, und in der Stadthalle.

Victor Horwitz,
Direktor des Stadttheaters in Jena.

Fahrräder gr. Voit. gebt. mit Freil. bill., einige fast neu, erhit. Part., neue Rad. von 25.4 an, Zubehör, bill. 5 Dam.-K., sehr gut erh., 4 Motorrad. fast neu. (1914) Sanger Söhne 60.

Hochzeits- und (1913) Paten-Geschenke.
Will Westfahl
32 Holstenstr. 32
3. Mal bis 6 Uhr geöffnet.

Polierfasen 48 Mf.
Poliergarnituren 95 Mf.
Poliergarnituren 95 Mf.
Poliergarnituren 110 Mf.
Poliergarnituren 125 Mf.
Poliergarnituren 165 Mf.
Poliergarnituren 210 Mf.
Tausende von Garnituren schon geliefert. Filiale Bahnhofsstr. 83. Inhaber Bachmann. (1912)

Prima Metzler-Mäntel
zu spannbiligen Preisen, so lange Bestand. Fünfhausen 28.

Achtung Radfahrer!
Schwämme von 500 Mf. an
Lampenschirme von 600 Mf. an
Lichter von 2.75 Mf. an
Schlüssel von 2.50 Mf. an
Schrauben von 1.40 Mf. an
Kette von 1.40 Mf. an
Schraub-Schrauben von 2.50 Mf. an
Schraub-Schrauben für alle Systeme
J. Reincke,
Teichstraße 6, 1915

Rote Rabattmarken oder 4% in bar.

Rote Rabattmarken oder 4% in bar.

Enorm günstige Frühjahrs-Angebote!

Herren-Anzüge solide Verarbeitung, guter Sitz
10⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰ 24⁵⁰ usw.

Arbeits-Hosen Zwirn, Buxkin, Leder, Manchester
1⁹⁰ 2⁴⁵ 3⁵⁰ 4⁷⁵ usw.

Herren-Hemden weiß, Normal, Barchend, hell u. dunkel m. Streifen
98⁴ 1⁶⁰ 2⁴⁵ usw.

Berufskleidung für alle Berufe.

Kinder-Stiefel Rindleder, genagelt
24 26 28 33
1.95 2.45 2.75 3.25

Wäsche für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl!
Schürzen für Damen und Kinder enorm billig!
Hüte und Mützen reichhaltiges Lager.

Herren-Stiefel haltbare Verarbeitung, Zug, Schnür und Schnallen
5⁵⁰ 7⁹⁰ 9⁸⁰ 10⁵⁰ 12⁵⁰ usw.

Damen-Stiefel und Schuhe mit und ohne Lackkappe
4⁹⁰ 6⁵⁰ 8⁹⁰ 9⁸⁰ usw.

Schaftstiefel mit und ohne Eisen
8⁹⁰ 9⁵⁰ 10⁵⁰ 12⁹⁰ usw.

Damen-Leder-Hausschuhe mit Ponpon oder Staugen
2⁴⁵ 3⁹⁵ usw.

Kinder-Stiefel Rindbox
23-24 25-26 27-30 31-35
3.50 3.90 4.20 4.90

Sonntag, den 3. Mai sind unsere Geschäfte bis 6 Uhr geöffnet.

Lübeck, Holstenstr. 16. Franzen & Co., Lübeck, Holstenstr. 16.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 101.

Sonnabend, den 2. Mai 1914.

21. Jahrg.

Reichstags-Allerlei.

Mecklenburg ist, wie man weiß, an Rückständigkeit dem großen preussischen Bruder noch überlegen. Nachdem alle Veruche, im Lande selbst eine Verfassung zustande zu bringen, die auch nur bescheidenen Ansprüchen genügen würde, gescheitert sind, hat die Sozialdemokratie erneut ein Reichsgesetz verlangt, das wenigstens das allgemeine Wahlrecht für die dortige Volksvertretung einführen soll. Dieses Verlangen stellte sie in Form einer Interpellation an den Reichskanzler.

Genosse Dr. Herzfeld, der die Interpellation begründete, gab eine Schilderung von dem heutigen Zustand, den er durch die Feststellung kennzeichnete, daß es in Mecklenburg nur politische Rechte von Grund und Boden, nicht aber politische Rechte von Staatsbürgern gibt. Er zeigte insbesondere, wie die Ritterchaft es verstanden hat, auch die vorzüglichsten Veruche des Großherzogs nach Schaffung einer höchst unvollständigen Verfassung zu vereiteln. Ein Reichsgesetz ist, das bewies unser Redner, der einzige Weg, und er zeigte auch, daß man in solchem Fall nicht im entferntesten von einem Intentat auf die föderative Grundlage der Reichsverfassung sprechen könnte. Trotzdem erklärte Herr Dr. Velbrück, daß die Regierung nach wie vor nicht daran denkt, einen solchen Entwurf einzubringen, und er fand einen kräftigen Helfer in dem mecklenburgischen Bundesratsbevollmächtigten. Die Redner der Nationalliberalen und der Fortschrittler bekannnten sich zwar nicht zu der sozialdemokratischen Forderung in der Form, wie sie die Interpellation enthält, sie erklärten indessen immerhin, daß das Reichsgesetz notwendig sei. Daß Herr v. Gräfe für die Konvention gegen jedes Vorgehen des Reiches sprach, nimmt nicht weiter wunder. Man kann aber allen Erfahrungen zum Trost erlauben sein, daß Herr Dr. Spahn im Namen des Zentrums jede Initiative des Reichstags in einer solchen Frage ablehnte. Genosse Dr. Herzfeld erklärte, daß eine solche Haltung nichts weiter bedeute, als die Preisgabe eines der wesentlichen Rechte des Parlaments.

Die Vorlage über Postdampfer subventionen für den Verkehr nach Ostasien und Australien wurde nach einer kurzen Begründung des Staatssekretärs des Innern der Budgetkommission überwiesen. Die erste Beratung des internationalen Vertrags zum Schutze des menschlichen Lebens auf See war nach einer kurzen Begründung, die wieder Herr Dr. Velbrück gab, und nach einigen kritischen Bemerkungen des Genossen Schumann rasch zu Ende. Unser Redner erklärte, daß alle Bestimmungen wirkungslos bleiben, wenn nicht eine gründliche Kontrolle gleichfalls vorgehen wird.

Der Antrag unserer Fraktion, den Freitag mit Rücksicht auf die Maiferien frei zu halten, wurde von der Mehrheit abgelehnt, die keine Rücksicht auf den Wunsch der größten Fraktion des Hauses nahm.

Die Sitzung begann am Freitag mit kleinen Anfragen, wobei der neue Departementsdirektor im Kriegsministerium, General von Hohenborn, wieder einen Beweis seines allzustarcken Selbstgefühls gab. Der tapferer Feudherr beantwortete eine Anfrage des Genossen Wittmann nach Missethäten im 143. Infanterieregiment mit einigen Bemerkungen und verweigerte im übrigen im schneidigen Tonfall die Auskunft, soweit es sich um Maßnahmen für die Zukunft handelte.

Dann wurde die Debatte über das internationale Abkommen zum Schutze des menschlichen Lebens auf See fortgesetzt. Herr Ministerialdirektor Souquieres begann den Reigen der Redner, die gegen die Kritik polemisierten, wie sie im Vortrag vom Genossen Schumann gegen die Seeberufsgenossenschaft geäußert worden war. Diesem schönen Beispiel folgten nacheinander Herr Pfleger vom Centrum, Herr Bassermann, Graf Westarp und namentlich Herr Dr. Heckricher, weiland Blockjüngling, jetzt Direktor bei der Hapag und zwar bezeichnenderweise ihrer sozialpolitischen Abteilung. Herr Dr. Heckricher war unvorzüglich genug, an das Zeugnis des Herrn Stolten zu appellieren, der alsbald unter großer Aufmerksamkeit des Hauses seine völlige sachliche Solidarität mit den Ausführungen Schumanns darlegte. Genosse Stolten vertrat namentlich gegen die Regierung die Forderung, daß die Seeleute selbst bei Vorbereitung von Schützmaßnahmen gehört werden. Darin trat ihm noch ausführlich Genosse Schumann bei, der mit Nachdruck und äußerst wirksam gegen alle Angriffe seine Anschauung verteidigte.

Der Vertrag wurde sofort in allen Lesungen einstimmig angenommen und ebenso wurden noch die anderen kleinen Vorlagen erledigt, die noch auf der Tagesordnung standen.

So war die Sitzung früh zu Ende — eine ungewollte Malfeser, die doch die Mehrheit tags zuvor abgelehnt hatte.

Der Kampf um die Sonntagsruhe.

Die Sonntagsruhekommmission des Reichstags besaßte sich am Donnerstag zum Abschluß der Bestimmungen über die offenen Verkaufsläden ausschließlich mit dem sozialdemokratischen Antrag, jedem sonntäglich beschäftigten Gehilfen oder Lehrling einen freien Wochennachmittag zu gewähren. Genosse Dr. Quark begründete dies damit, daß eine solche Erholungszeit längst bei den gewerblichen Arbeitern vom Gesetz anerkannt sei, also endlich auch auf das Handelsgewerbe übertragen werden könne. Die französische Sonntagsgesetzgebung habe dieses System besonders eingehend seit 1906 ausgebildet. Bleiben die langen Sonntagsarbeitszeiten, die die bürgerlichen Kompromissparteien in erster Lesung beschlossen hatten, so bleibe garnichts anderes übrig, als die entstehenden gesundheitlichen Schäden durch eine kleine Ausspannung des Personals in der Woche auszugleichen. An welchem Wochennachmittag freigegeben werde, das könne ruhig nach dem Bedürfnis der Branche vom Prinzipal selbst bestimmt werden. Es wäre traurig, wenn das Handelsgewerbe diese kleine Erholungszeit für ausgebeutete Sonntagsarbeit nicht leisten könnte. Diese Ausführungen wurden im Laufe der dreikündigen Beratungen von den Genossen Cohen und Siebel unterstützt und ergänzt. Auch die Nationalliberalen Marquardt und Meyer-Herford erklärten sich für die Notwendigkeit einer Erholungszeit, ebenso Graf Sosnowsky und der konservative Graf Carmer. Nur die Regierung machte durch den Mund des Ministerialdirektors Caspar plötzlich starke Bedenken geltend. Man habe noch keine Gelegenheit gehabt, Prinzipale und Behörden zu hören. Dabei liegt der sozialdemokratische Antrag seit 19. Februar vor! Noch schlauer verfährt das Zentrum. Sein Mitglied Astor beantragte statt des freien Nachmittags jeder Woche eine mindestens achtstündige Urlaubszeit als Ersatz und suchte damit den sozialdemokratischen Antrag zu Fall zu bringen. Untere

Genossen bekämpften jedoch den Antrag in dieser Form, weil er den Urlaub von regelmäßiger Sonntagsarbeit bei demselben Prinzipal abhängig mache und die Urlaubsfrage viel umfassender in einer allgemeinen Bestimmung zu regeln sei, unabhängig von der Sonntagsarbeit. Schließlich beantragten die Nationalliberalen, man möge beide Möglichkeiten zur freien Wahl im Gesetz stellen, den halben Nachmittag einer jeden Woche oder den achtstündigen Urlaub. Bei der Abstimmung wurden sowohl der sozialdemokratische Antrag, als auch der Zentrumsantrag mit 16 gegen 10 Stimmen abgelehnt, ebenso der nationalliberale. Mit 17 gegen 9 Stimmen wurde dagegen ein konservativer Antrag angenommen, der den sozialdemokratischen verwässert und lediglich eine unbestimmte „Freizeit in der Woche“ für die sonntäglich beschäftigten Gehilfen verlangt. Am Schluß der Sitzung brachte Gen. Dr. Quark die Behauptungen einer neuerdings verteilten Schrift des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig zur Sprache, nach der etwa 50 deutsche Gemeinden ungelegliche Sonntagsarbeit in der Dauer von über 5 Stunden und zwar bis zu 10 Stunden ortsstatutarisch eingeführt hätten. Die Regierungsvertreter erwiderten, daß auch den Behörden die Feststellungen bereits aufgefallen und daß Erhebungen zu ihrer Aufklärung angeordnet seien.

Giacomo Meyerbeer!

1864. — 2. Mai, — 1914.

Giacomo Meyerbeer, der am 2. Mai 1864 in Paris starb, gehört unstreitig zu den schlagkräftigsten und originellsten Musikdramatikern des vergangenen Jahrhunderts. Lange Zeit hat das Urteil der Kritiker über ihn geschwankt, wohl nicht zuletzt infolge der geradezu majestätischen Gehässigkeit, mit der ihn Richard Wagner in seiner Streitschrift „Oper und Drama“ herunterriß. In jungen Jahren freilich ist Wagner ein enthusiastischer Bewunderer der Meyerbeerschen Musik gewesen. 1840 schrieb er über die „Hugenotten“ des Komponisten einen Aufsatz, in welchem er sein musikalisches Genie in den Himmel hob. Und auch in seinem Werke „Oper und Drama“ konnte er nicht umhin, eingestehen, daß Meyerbeer sich an einzelnen Stellen seiner Opernmusik „zu der Höhe des allerunbestreitbarsten, größten künstlerischen Vermögens“ erhöhe.

Heute steht es fest, daß Wagners Kunst zum großen Teile die Meyerbeers zum Nährboden hatte. Besonders bahnbrechend wirkte Meyerbeer nach dem Beispiele seines Mitschülers Carl Maria von Weber in der Ausgestaltung des Orchesters. So bediente er sich in reichstem Maße der Charakterfarben der verschiedenen Orchesterinstrumente zur Charakteristik und erzielte damit die verblüffendsten Wirkungen. Seine Instrumentierungskunst überragt weit die seiner musikalisch schaffenden Zeitgenossen; erft Richard Wagner überbot ihn darin, indem er die Meyerbeerschen Prinzipien aufs raffinierteste ausbildete. Auch die Instrumentenzahl des modernen Orchesters erhöhte Meyerbeer. So ist auf ihn besonders die Vermehrung des Blechbüchens und vor allem die Einführung der tiefen Blechinstrumente zurückzuführen. Dadurch gelangen ihm Klängeffekte, wie keinem seiner Vorgänger. Der bekannte Musiktheoretiker Hugo Riemann schreibt darüber: „Unerschöpflich war die Fülle neuer instrumentaler Kombinationen, welche Meyerbeer brachte. Seine Opern, zum mindesten seit dem „Robert“, bewiesen das zur Genüge. Die Ausbeutung der Klangfarben zur Charakteristik ist ein dauernd hochwertvoller neuer Gewinn für die Kunst.“ Naturgemäß war das Orchester Meyerbeers infolge der größeren Zahl seiner Instrumente auch von sehr großer Klangfülle. Wie unangenehm diese manchmal ausartet, ist ja bekannt. Von Meyerbeer ab datierten die Versuche der moder-

Fürstin Pauline.

Roman aus der Zeit der Leibesgenossenschaft von Graf E. A. Salias.

Autorisierte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruhe.

(12. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.
Rasch entschlossen stieg Eugenie die Stufen zum Hause hinauf, öffnete die Tür und trat in das Zimmer, in welchem früher das Bett der Frau Luteria gestanden hatte, das jedoch jetzt in einen kleinen Salon umgewandelt war, während Jeggors Stube das Schlafgemach bildete. Eugenie hörte, wie Luteria mit matter Stimme ihrem Dienstmädchen verschiedene Aufträge erteilte; dieses Mädchen war niemand anders als Martha, die früher zusammen mit Eugenie die Fürstin Pauline bedient hatte.
„Was die Alte das junge Mädchen in ihr Zimmer treten sah, schrie sie vor Verwunderung laut auf.
„Was ist passiert?“ rief sie voll Besorgnis. „Hast Du schlechte Nachrichten erhalten?“
„Nein, ich komme, um Sie einmal zu besuchen.“
„Nun, Gott sei Dank, aber es ist auch schon die höchste Zeit!“ erwiderte Luteria erregt. „Komm, setz Dich neben mich! Glaube ja nicht, daß ich Dir böse bin! Martha bringe ihr doch mal den großen Sessel her!“
Martha schaute ihre frühere Kameradin mit einem feindseligen Blicke an, während sie für dieselbe einen schweren Sessel heranzog. Doch Eugenie stand schnell auf und nahm ihr die Arbeit ab. Marthas Blicke hatten ihr viel gesagt.
„Nun, Mädchen, jetzt hast Du Deinen Groll vergessen, und Du bist immer wieder gut, nicht wahr?“ sagte Luteria freundlich. „Erinnerst Du Dich noch an unsere Unterhaltung in der Allee? Was ich Dir damals sagte, muß ich Dir auch heute wiederholen.“
„Das ist gar nicht nötig,“ antwortete Eugenie. „Lassen Sie uns lieber darüber schweigen!“
Eugenie sah sich im Zimmer um; dasselbe schaute freilich ganz anders aus als zu der Zeit, da der Tischler Milowanow hier wohnte, und dennoch, wie viele schöne Erinnerungen tauchten vor ihrem Geistesauge auf... welche schönen Stunden hatte sie hier verlebt... mit ihm!
Luteria hatte sofort die Gedanken des jungen Mädchens erraten.
„Erinnerst Du Dich noch der Zeit, da mein Falke hier im Zimmer saß, und der Fußboden mit Hobelspänen bedeckt war?“ fragte sie lächelnd. „Weißt Du noch, wie Du hierher kamst, und wie ihr beide dann ein Stück Holz suchtet, damit

er daraus einen Vogel oder eine Kaze schnitzen sollte? Doch wo mag er heute weilen, mein Einziger? ... Erinnerst Du Dich noch, wie ich eines Abends Euch überraschte, als ihr beide Hand in Hand da saßet, und wie Ihr Euch erschrecktet? Weißt Du dieses alles noch?“
Die Alte stotzte plötzlich; denn Eugenie griff wie zweifelnd nach ihrem Kopfe, bedeckte sich ihr Gesicht mit beiden Händen und rief:
„Ach, lassen Sie mich, lassen Sie mich! Warum erinnern Sie mich nur daran!“
Alein nach einigen Augenblicken sprang sie auf, stellte sich lutzengerade in beinahe stolzer Haltung vor Luteria hin und fügte in einem feindseligen Tone mit gellender Stimme hinzu:
„Es lohnt sich nicht, über solche Kleinigkeiten zu reden. Damals war ich allerdings so dumm, mir einzureden, daß ich Jegor Milowanow wirklich liebe, doch jetzt brauche ich ja kein Hehl mehr daraus zu machen. Gewiß, in meiner Dummheit hätte ich ihn sogar vielleicht geheiratet, aber heute danke ich Ihnen aufrichtig, daß Sie es nicht zugelassen haben.“
„Was... was?“ rief Luteria voll des höchsten Entsetzens. „Sagst du mir das auf einmal?“
Doch Eugenie stellte sich, als hörte sie die Worte der Alten nicht, und plöcklich abspringend, fragte sie freundlich:
„Wie geht es Ihnen? Wie befinden Sie sich? Was für Nachrichten haben Sie von Ihrem frühreifen Herrn Sohne erhalten?“
Bei diesen Worten lachte sie höhnisch auf, und wahrscheinlich lag sowohl in ihrer Stimme, wie in ihrem Lachen etwas, was Luteria veranlaßte, das junge Mädchen eine geraume Weile hindurch mit durchbohrendem Blicke anzuschauen. Endlich hatte sie alles verstanden.
„Du lügst also?“ sagte sie kopfschüttelnd. „Der Teufel sitzt noch immer in Dir? Aber es wäre schon die höchste Zeit, daß er ausgetrieben würde, doch er scheint immer noch nicht von Dir weichen zu wollen. Gehe nur oft ins Gotteshaus, bete oder heirate, dann vergeht Dir vielleicht Deine Bosheit!“
„Ach, was reden Sie da, Luteria Jegorowna?“ rief Eugenie.
„Ich weiß, daß ich die Luteria Jegorowna bin, mein Täubchen,“ entgegnete die Greisin aufgeregter, „allein Du, mein Kind, weißt offenbar nicht, ob Du noch die alte Eugenie bist, oder aber bereits eine andere. Lache nicht, mein Engel! Ich rede keinen Unsinn; dumm war ich niemals, und jetzt spreche ich in vollem Ernste. Zwar bin ich jetzt schon sehr alt, und ich fühle mich schwach, doch trotzdem verstehe ich es noch,

zuweilen ein ernstes, vernünftiges Wort zu sprechen. Allen Ernstes sage ich Dir denn: entweder mußt Du ins Kloster gehen, um ewig zu beten, oder Du mußt heiraten und Kinder bekommen. Bald wirst Du vielleicht einen anderen Mann lieb gewinnen und alles vergessen. ... O ich bin recht müde ... Ich habe zu viel gesprochen.“
Und wirklich sank die Alte tief erschöpft in ihren Sessel zurück und atmete schwer.
Eugenie antwortete nichts, sondern sie trat ans Fenster und blickte in den Garten hinaus.
„Jawohl, der Teufel sitzt in mir, das ist die Wahrheit,“ flüsternte sie vor sich hin, „aber ich will nicht, daß man ihn vertreibt, nein, er soll in mir bleiben, er hört mich nicht in geringsten, doch er muß mir helfen, um alles zu vollbringen, was ich will!“
Lange Zeit herrschte tiefe Stille im Zimmer, bis sich Luteria wieder erholt hatte.
„Nun, mein liebes Täubchen, wir wollen über diesen Punkt niemals mehr sprechen,“ versetzte die Alte freundlich. „Es gibt ja noch so vieles andere, worüber wir reden können. Du bist zu mir gekommen, und ich werde Dich bewirten. Tee und Zucker habe ich jetzt so viel, wie ich nur will, und Sahne soll mir ebenfalls aus der Molkerei gebracht werden. Ich lebe jetzt wie eine Dame. Unter diesen Umständen kann ich noch zwei Jahre länger leben, und noch vor kurzem ... vor kaum drei Jahren mußte ich selbst mit dem Eimer nach Wasser gehen. Einmal hätte mich Jegor dafür fast durchgeprügelt,“ sagte sie lachend. „Es kam nämlich so: er war eingeeifelt, und ich brachte Wasser. Obgleich wir starken Frost hatten, nahm ich doch die Eimer und ging an den Brunnen. Was ich zurückkam begegnete ich meinem Sohne; er hatte mich schon gesucht, und da er mich so erstoren vor sich stehen sah, sprach er: „Liebe Mutter, sobald Du mir noch einmal nach Wasser gehst, werde ich Dich tüchtig schlagen.“ Seit jener Zeit habe ich es niemals wieder getan. Nach einer Weile begann sie von neuem: „Höre Eugenie, man hat mir erzählt, Du könntest lesen? Mochtest Du mir wohl einen Brief von Prastowia Andrejewna vorlesen?“
„Nun gut!“ antwortete Eugenie zögernd.
„Bitte, dann stehe auf und hole Dir den Brief! Er liegt unter meinem Kopfkissen. Wenn ich nämlich Briefe bekomme, so lasse ich dieselben zwei bis drei Nächte unter meinem Kopfkissen liegen, und infolge dessen habe ich auch so schöne Träume.“
Eugenie ging an das Bett, fand unter dem Kopfkissen einen Bogen Papier, nahm wieder neben der Greisin Platz und fing langsam und mit unsicherer Stimme den Brief zu lesen an. (Fortsetzung folgt.)

nen Komponisten, mit der Vergiftung aller Klänge Mittel zu werden.

Giuseppe Meyerbeer - eigentlich Jakob Beer - wurde am 5. September 1791 in Paris geboren. Schon im Alter von 9 Jahren debütierte er als Violist. Der Komponist Zelter, der hauptsächlich als Dirigent Goethes berühmt wurde, war einer seiner ersten Lehrer. Von 1810 bis 1812 studierte er bei dem bekannten Komponisten und Pädagogen Abt Vogler in Darmstadt, wo er Carl Maria von Weber, den Freischütz-Komponisten, kennen lernte und mit ihm Freundschaft schloß. 1813 gab er seine ersten Klavierkonzerte heraus, die jedoch keinen dauernden Erfolg hatten. Auf Vorraten des italienischen Opernkomponisten Salteri wanderte Meyerbeer 1816 nach Italien, um hier die italienische Singspieloper zu studieren, als deren Hauptvertreter um diese Zeit Rossini seine glänzendsten Triumphe feierte. Unter dem Einflusse dieses Komponisten ward Meyerbeer aus dem schwerfälligen deutschen ein heiter-jubelnder, melodien-schwinger italienischer Musikant, der Opern im edelsten Rossini-Stil schrieb. Um die innere Wahrheit des vorzonten Dramas kümmerte man sich um diese Zeit überhaupt nicht. Die schöne Melodie war daraus die Hauptsache und an eine musikalische Charakterisierung der auf der Bühne dargestellten Vorgänge, wie sie Ritter Glück schon zwei Menschenalter vorher angestrebt hatte und R. Wagner nachher verwirklichte, dachte die Komposition zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts kaum. Das Publikum verlangte es auch nicht von ihnen. Es wollte in der Oper nur recht viel klingende Gesänge und strahlende, leicht wahrliche Melodien hören. Ob sie der Handlung angeeignet waren, kam erst in zweiter Linie in Betracht. Auch Meyerbeer plätscherte während seines italienischen Aufenthaltes in dieser reichlich laden Musikmacherei umher. Seine Singspiel-Oper „Die Kreuzritter in Aegypten“ (1821) zeigt dafür.

Unter dem Einflusse der Opern Webers rang sich Meyerbeer schließlich von der italienischen Opernmanier los. Er schwenkte ins Lager der deutschen Romantiker ab und wurde in der Art der dramatischen und musikalischen Gestaltung seiner späteren großen Opern ein unmittelbarer Vorläufer Richard Wagners. Diese letzte Epoche seines Schaffens begann in Paris, wohin er 1824 seinen Wohnsitz verlegte hatte. Im Pariser Kunstleben dominierte damals neben der italienischen Oper im Stile Rossinis die französische komische Oper voller Geist und Wit, als deren berühmtester Vertreter Auber gilt. Auch von ihm ist Meyerbeer, besonders in den komischen Partien seiner ersten großen Lustspieloper „Robert der Teufel“, die 1831 in Paris herauskam, beeinflusst worden. Der Erfolg dieses Werkes machte Meyerbeer mit einem Schlage zum Herrn der Situation und Diktator auf dem Gebiete der Oper. U. a. brachte es ihm auch die Ernennung zum Kgl. Kapellmeister in Berlin ein, in welcher Stellung er später Sponsoring leitete. Der „Gipfel“ seines Kunstvermögens errang er mit der 1846 erschienenen Oper „Die Hugonotten“. Sie übte in manchen Partien am meisten von seinen Werken den Opern Wagners. Von höherer musikalischer Schaffenskraft zeigt vor allem das berühmte, fast den ganzen vierten Akt füllende Duett zwischen den Haupthelden Raoul und Valentine. Wort und Musik sind hier tatsächlich zu jener höheren Einheit verschmolzen, die das Wesentliche an den Wagnerischen Musikdramen darstellt. Der Schwung der Melodien und Cadenz ist von wahrer originaler Größe und verleiht niemals trüben Eindruck auf die Hörer. Im Hinblick auf die musikalische Schönheit der „Hugonotten“ erscheint die Schaffung Wagners, Meyerbeer sei ein „allererbärmlichster Musikmacher“ gewesen, natürlich doppelt lächerlich. Gewiß, daß Meyerbeer den Effekt in seinen Opern

über alles stellt, wird niemand bestritten wollen. Das liegt in ihrem Wesen begründet, denn: „Zur unentbehrlichen Klüftung der großen Opern gehören: eine beherrschende Handlung von weiten Proportionen und spannender Mannigfaltigkeit des Inhalts, gewaltig instrumentale und vokale Massen, schlagkräftige Bestimmtheit in allen Einzelheiten des Ausdrucks, endlich der ganze Prunk italienischer Musik.“ (Gumprecht.) Aber es läßt sich auch nicht bestritten, daß Meyerbeer die große Oper so tief in das Bad reiner Schönheit tauchte, wie es nur möglich war. Wagner meint über diesen Punkt in der schon angezogenen Besprechung der „Hugonotten“: „Der Stil, der anfänglich unter dem Einflusse verschiedener Schulen rang, hat sich zur idealen, edlen Selbstständigkeit erhoben, frei von den Schwächen der einzelnen Mäntern und doch alle ihre Vorzüge vereint. Die riesenhafte, fast schon erdrückende Ausdehnung der Formen hat die riefen und wolkstündigen Verhältnisse gewonnen; ja, besonders ist dies ein Punkt, in dem sich die Meisterschaft Meyerbeers fast am auffallendsten herausstellt. . . . Er erfüllt die höchste Aufgabe der Kunst: er idealisiert dieses Gewühl der Leidenschaft und . . . er drückt ihm den Stempel der Schönheit auf!“

Die „Hugonotten“ hat Meyerbeer nicht mehr überboten, weder durch den 1849 zuerst in Paris aufgeführten „Prophet“, noch mit seiner letzten großen Oper „Die Africana“, deren Aufführung er nicht mehr erleben sollte.

Neben seinen großen Opern hat Meyerbeer, besonders während seiner Tätigkeit als Berliner Generalmusikdirektor, viele Instrumentalwerke geschaffen, als deren bedeutendsten wir hier die „Fidelitäten“ erwähnen, die er für die Berliner Hofkapelle schrieb. Nicht vergessen werden darf seine umfassende soziale Tätigkeit. Er war es, der für die an der Berliner Hofoper aufgeführten Komponisten eine Lantienzahlung einführte: auf seine Veranlassung wurden ihnen oder ihren Erben bis zu 10 Jahre nach ihrem Tode 10 Proz. des jeweiligen Kassenreinertrages gezahlt! Ferner setzte er eine Gehaltsverbesserung der Berliner Hofmusiker von 150-200 Talern auf mindestens 300 Taler Anfangsgehalt durch um. Sein lebenswürdiges Naturell, das ihn nie auf Wagners Schimpfianoden antworten ließ, zeigt sich auch in solchen Handlungen im schönsten Lichte.

Meyerbeers Opern, besonders die oben angeführten, sind heute noch so lebendig als ehemals. Und sie werden auch ganz sicher nicht vor den Opern Wagners vom Repertoire unserer Opernhäuser verschwinden!

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streit der Berliner Kraftdrehschleifler ist durch Vergleichshandlungen vor dem Berliner Gewerbegericht beendet worden. Die Parteien einigten sich dahin, daß eine Kommission eingesetzt werde, die bis zum 6. Juni einen Tarifentwurf auszuarbeiten soll, der eine einheitliche Regelung der Entlohnung für alle Wagenführer vorsehen soll. Gelingt es den Parteien nicht, zu einem Tarifvertrag zu kommen, oder bleiben bis zu dem festgesetzten Tage einzelne Punkte des Vertrages streitig, so soll innerhalb dreier Tage das Einigungsamt des Gewerbegerichts angerufen werden, dessen Schiedsspruch zu unterwerfen sich die Parteien verpflichten. — Die Ausständigen sollen ihre Tätigkeit sofort wieder aufnehmen; die Entlohnung erfolgt bis zum Abschluß des Tarifvertrages in der gleichen Weise wie bisher.

Zum Kampfe der Schatzmacher gegen das Koalitionsrecht erläßt der Vorstand des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften einen Aufruf, in dem ein entschlossenes Vorgehen der christlich-nationalen Arbeitererschaft gegen die schatzmacherliche Bestrebungen für dringend notwendig erklärt wird. Darin die die Prüfung des preussischen Ministers des Innern zur Verdrückung von Zivilisationsfreiheiten hätten die Koalitionsrechte bereits eine Abkühlungszahlung erhalten. Das Verhalten der Polizei bei den häufigen Arbeiterkämpfen müsse darum sehr beobachtet werden. Bei einseitigem Vorgehen sei sofort bis zu den letzten Instanzen Beschwerde zu erheben. Die drakonischen Urteile bei geringfügigen Streitvergehen müßten gesammelt, die von den Schatzmachern geforderte Schnelligkeit festgestellt werden. Es handelt sich hier um Grundrechte der Arbeiterschaft. Wenn sie da nicht auf dem Posten sei, verhärtete sie sich ihre Zukunft. Die christlich-nationalen Arbeiter müßten hierfür in den vordersten Reihen kämpfen. — Das klingt alles sehr entschlossen, wie alle die früheren Aufrufe der christlichen Gewerkschaften. Freilich, ernst kann man diese dröhnenden Worte kaum noch nehmen. Von einem Wahlrechtskampfe in Preußen, der nicht minder eine Zukunftsfrage der Arbeiterschaft ist, findet man kein Wort darin.

Simmelfahrtsausflug der Gewerkschaften mit Musikunterstützung. Alljährlich unternahmen am Simmelfahrtstage vormittags die freien Gewerkschaften in Herford (Westfalen) einen Ausflug in die Nachbarschaft Herfords. Während nur in früheren Jahren der Ausflug stets in die Umgebung Salzfens, also in lipptisches Gebiet ging, waren in diesem Jahre als Ziel die bewaldeten Höhen von Sundern und Schweicheln bei Herford bestimmt. Obgleich nun „teufliche“ Turnvereine, Gesangsvereine und sonstige patriotische Vereine am Simmelfahrtstage und auch an Sonntagen mit klingendem Spiel die Orte hier durchziehen, wurde ein Besuch des Gewerkschaftskartells vom Amtmann in Herford-Hiddenshausen abgelehnt. Der Amtmann v. d. Schulenburg gab der Ablehnung folgende Begründung: „Nach § 10 der Provinzial-Polizei-Verordnung vom 23. März 1907 (Amtsblatt Seite 75) sind öffentliche Versammlungen und Aufzüge, welche nicht gottesdienstlichen Zwecken dienen, erst nach der Zeit des Gottesdienstes, also nach 11 1/2 Uhr, gestattet und nach § 11 derselben Verordnung Musikaufführungen in der gleichen Zeit verboten. Diese Bestimmungen sind auch durch § 24 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 nicht berührt.“ — Die Ausflüge der patriotischen Vereine dienen zwar auch keinen gottesdienstlichen Zwecken, sie werden aber sicher nicht von der Polizeiverordnung betroffen werden.

Polizeiliche Überwachung der Gewerkschaftsversammlung. Am 27. April fand in Dresden eine öffentliche Versammlung der Schneider statt, die polizeilich überwacht wurde. Der Polizeibeamte verlangte vom Wirt den Ausschuss des Militärverbots, worauf der Wirt den Versammlung den Saal verweigerte. Die Versammlung mußte darauf nach einem anderen Lokal verlegt werden. Aber auch dorthin folgte der Überwachungsbeamte. Da es sich um eine rein gewerkschaftliche Versammlung handelte, in der nur wirtschaftliche Fragen erörtert wurden, ist diese polizeiliche Maßnahme ein Verstoß gegen das Reichsvereinsgesetz, gegen den die Organisationsleitung der Schneider Beschwerde führen wird.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
Verleger: E. H. Schwarz Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Aufsehen erregend billige Schuhe!

Da staunt der Laie und der Fachmann wundert sich!

<p>Damen-Neon-Pantoffel In allen Farben</p> <p>von 35 an</p>	<p>Plüsch-Pantoffel, starke durchgehende Ledersohle</p> <p>Damen: 1 10 Herren: 1 35</p>	<p>Leder-Hauschuhe braun und schwarz</p> <p>Damen: 1 95 Herren: 2 95</p>	<p>Leichte Haus- u. Reiseschuhe braun und schwarz Leder mit biegsamer Sohle</p> <p>Damen: 2 25 Herren: 2 90</p>	<p>weiß Stoff luftdurchlässig - bequem</p> <p>2 45</p>	<p>weiß Stoff leicht und elegant</p> <p>2 95</p>	<p>weiß Stoff Derbyschnitt</p> <p>2 95 und 3 95</p>
<p>Chromleder, Derby</p> <p>4 50</p>	<p>braun echt Chevreau Derbyschnitt</p> <p>4 90</p>	<p>Chromleder, Derby, Ledkappen</p> <p>4 90</p>	<p>braun echt Chevreau Derbyschnitt</p> <p>5 90</p>	<p>Chromleder, Derby, Lackkappen</p> <p>5 90</p>	<p>braun echt Chevreau od. schwarz Boxleder</p> <p>5 90</p>	<p>Reform-Sandalen</p> <p>braun Rindleder Naturform</p> <p>Gr. 25-26 27-28 29-30 2 80 3 20 3 60</p>
<p>Kerbes Rindboxleder</p> <p>braun glatt Ziegenleder</p> <p>Gr. 25-26 27-28 29-30 31-32 3 95 4 60 5 20 6 00 6 50</p>	<p>Mädchen und Knaben</p> <p>Schnür- und Knopfstiefel braun und schwarz Leder Gr. 15-21 22-24 25-26 mit Absatz 2 35 3 15 4 25</p>	<p>Kinder</p> <p>Chevreauhorse, Lackkappen, Derbyschnitt</p> <p>Gr. 21-24 25-26 2 95 3 45</p>	<p>Kinder</p> <p>Kräftiges Rindboxleder Derbyschnitt</p> <p>Gr. 21-24 25-26 2 95 3 45</p>	<p>Kinder</p> <p>Reform-Sandalen</p> <p>braun Rindleder Naturform</p> <p>Gr. 25-26 27-28 29-30 2 80 3 20 3 60</p>	<p>Sparbüchse</p> <p>Gr. 31-33 34-35 36-42 43-46 4 40 4 90 5 50</p>	

SCHUHWARENFABRIK CONRAD TACK & CO. A.-G. BURG b. Magd. - VERKAUFSSTELLE:

Lübeck

Telephon 2586.

Conrad Tack & Co.

G. m. b. H.

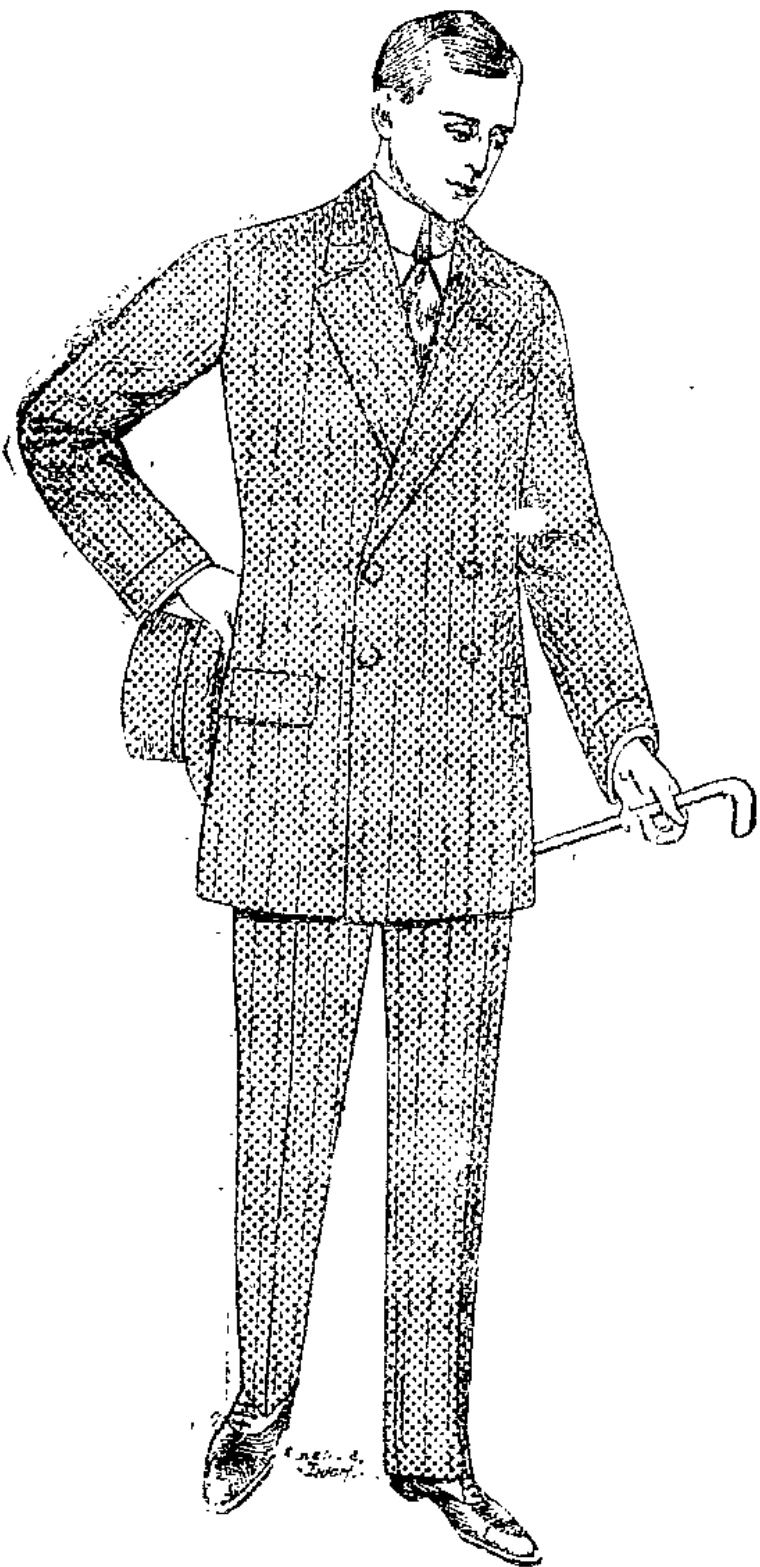
Breitestr. 47

8570

Die höchste Vollendung

in Sitz, Verarbeitung und Qualität.

Prachtvolle neue Farben in wundervoller Ausmusterung zeigen unsere



Herren-Anzüge

ein- und zweireihig, in den Preislagen
13⁰⁰ 18⁰⁰ 23⁰⁰ 29⁰⁰ 35⁰⁰ 42⁰⁰ 49⁰⁰ und höher

Entzückende Neuheiten:
Knaben-Anzüge, Knaben-Paletots
Knaben-Mützen, Südwester usw.

Frühjahrs-Paletots

Covercoat, Marengo etc., moderne Formen
18⁰⁰ 24⁰⁰ 29⁰⁰ 34⁰⁰ 39⁰⁰ 44⁰⁰ 51⁰⁰ und höher

Unsere Spezialität:
Tadellos sitzende Kleidung
auch für korpolente, sehr schlanke und unterseetzte Herren.

== Arbeiter- und Berufskleidung ==
für jedes Gewerbe.

Rote Lubeca-Marken oder 4 Prozent bar. Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Spille & v. Lühmann

LÜBECK, Sandstraße.

Mitglied der Vereinigung großer Spezialgeschäfte Deutschlands für Herren- und Knaben-Kleidung e. V.

Waisen-Hof ^{Sonnabend u. Sonntag} Tanz.

Hansa-Halle ^{Jeden Sonntag:} Tanz.

Zentral-Hallen

Wegen Schifferkrugtag fällt heute Sonnabend die Tanzmusik aus.
3575) H. Pagel.

Arbeiter-Radfahrer-Bund
Solidarität
Ortsgruppe Schönböcken u. Umg.

Einladung zum

8. Stiftungsfeste am Sonntag, dem 10. Mai im Lokale Steinrader Baum

Beginn der Koriolant 4 Uhr. Die umliegenden Ortsgruppen sind freundlichst eingeladen.
3579) Das Komitee.

Konzerthaus (3567)

Zauberflöte.

Neue Damen-Kapelle

Damen-Streich-Orchester Humor

7 Damen, 1 Herr. Anfang 7 Uhr.

SonntagsAnfang 4 Uhr.

Gesangverein „Harmonia“
Schwartau-Rensefeld.
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

BALL
am Sonntag, dem 3. Mai im Lokale des Herrn O. Evers
Klein-Wähten.
Kassöffn. 6 1/2 Uhr. Ballanf. 7 Uhr. Ende morgens.
Eintritt für Herren 1 Mk., eine 3590) Dame frei.
Einj. Damen 30 Bfg., wof. Garber. Hierzu ladet freundlichst ein Otto Evers. Das Komitee.

Kalnbergs Etablissement
Fledermaus
Variété. — — — Kabarett.
Vom 1. bis 15. Mai.
Nur 15 Tage!
Gastspiel des bestrenommierten Kalnberg-Ensemble
10 Personen
Freitag: Premiere!
Ein alter Flickschuster
Volksstück und
Das Modell
Burleske, dazu:
10 erstkl. Solisten.
Beginn 8 1/2 Uhr. Eintritt 20 Pf.
Ab 11 1/2 Uhr Kabarett.
Eintritt frei. (3599)

Sozialdemokratischer Verein.

Dienstag, den 5. Mai 1914, abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:

1. Vom Geburtenrückgang. Referent: Genosse Dr. Schlomer.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht Der Vorstand.

Treff- •
Konzerthaus „Flora“.
Morgen Sonntag: **Großes Tanzkränzchen.**
3597) Anfang 4 Uhr. Max Siems.

Konzerthaus Fünthausen.
Heute Sonnabend: **Großes Tanzkränzchen.**
Morgen Sonntag: **Großes Tanzkränzchen.**

Neu! Konzerthaus „Friedrichshof“ **Neu!**
Sonntag, dem 3. Mai 3582) **Großes Tanzkränzchen**
im Genre eines Schützenfestes, welches in seiner Aufmachung konkurrenzlos dasteht, so prachtvoll dekorierte Lauben, Veranden usw.
Eintritt frei!
Zu regem Besuch ladet freundlichst ein Gustav Müller.

Lichtspiele — Bad Schwartau.
„Der Herzdoktor“ Großes Lustspiel in 2 Akte.
Lissi Nebuschka in
„Das Märchen vom Glück“
Drama aus dem Landleben in 3 Akten. 3602)

Lübecker Sommertheater in Fritz Blitschers Hansatheater. Dir. Ernst Albert.

Eröffnung: Sonntag, d. 17. Mai
Humoristisch. Begrüßungsprolog

Dann:
Rin ins Vergnügen.
Große Posse m. Gesang u. Ballett (nach der „Erbtante“)

Preise der Plätze:
Loge . . . 2.50 M pr. Duz, 25.— M
Fauteuil . . . 2.— „ „ 20.— „
Seitenparc. 1.50 „ „ 15.— „
Parkett . . . 1.25 „ „ 12.50 „
1. Barriere 1.— „ „ 10.— „
2. Barriere 0.75 „ „ 7.50 „
Mittelbalk. 1.— „ „ 10.— „
1. Balkon 0.75 „ „ 7.50 „
2. Balkon 0.50 „ „ 5.— „
Gallerie 0.40 „ „ 4.— „

Vorverkauf bei Fr. Nagel und Fr. Sager. Gendasebit sind Dugendkarten, gültig zu allen Vorstellungen, zu haben, auch an den bekannten Dugendkarten-Vorverkaufsstellen. (3584)
Meine Wohnung ist von jetzt ab Weislinger Allee 14, part.

Neues Stadttheater
Sonnabend, den 2. Mai 1914:
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.
Neuheit! Neuheit!
Abschiedsvorstellung für Oberregisseur Beyer:

Falstaff.

Oper von Giuseppe Verdi.
Große Preise. (3588)
Sonntag, den 3. Mai 1914:
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.
Abschiedsvorstellung für
Arelie Laudien:

Die fünf Frankfurter.
Lustspiel in 3 Akten v. C. Köpfer.
Mittelpreise.

Montag, den 4. Mai 1914:
Anfang 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Abschiedsvorstellung für
Josef Schöffel:

Der Kuhreigen.
Oper von Kienzl.
Große Preise.

Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

3571

Kaufhaus Siegfried Iffmann

Breite Straße 33,
I. Etage.

Möbel

einzelne Schränke
Bettstellen, Waschtische
Spiegel, Kommoden
Sofas, Chaiselongues
Vertikos Büfets, Tische
Flurgarderoben, Schreibtische
Küchenschränke usw.

Spezialität

komplette Wohnungseinrichtungen

Wohnz., Schlafz. und Küche	295 Mk.
" " " "	425 "
" " " "	580 "
" " " "	750 "
" " " "	930 "

und in höheren Preislagen.

Komplette Schlafzimmer
" Speisezimmer
" Herrenzimmer
" Salons
" Küchen

in allen Holzarten.

Verkauf

auch

auf Teilzahlung

in kleinen wöchentlichen
oder

monatlichen Raten.

Manufaktur-Waren

Kleiderstoffe, Teppiche, Läufer, Gardinen
Rouleaus, Portièren, Tisch-, Bett- und Leibwäsche
Normal-Wäsche, Inletts, Bettfedern usw.

Stiefel für Damen und Herren.

Kinderwagen und zusammenklappbare Sportkarren.

Elegante

Herren-Garderobe

in allen Preislagen.

Für schlanke und korpulente
Figuren in allen Grössen vorrätig.

Einzelne

Jacketts, Hosen und Westen
Arbeiter-Garderobe.

3609

Moderne Damen-Kostüme

Jacketts, Mäntel, Blusen
Kleider und Kostüm-Röcke
Reizende Backfisch-Kostüme.

Knaben-

Anzüge u. Paletots

sowie

Kinder-Kleider
und Mäntel

in grosser Auswahl.

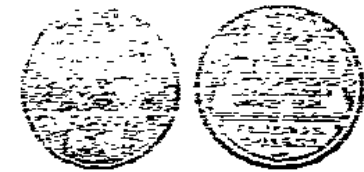
Ansichts-Karten

empfehl. die Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Betten-Duве

liefert bestens und billigst.
48 Gr. Burgstr. 32.

Grüne
Sohlen.



Marke
"Goldsch."

Gesetzl. geschützt unter Nr. 106599.

Vorzüge:

Doppelte Haltbarkeit,
wasserdicht, gleitfrei.

Alleinvertrieb

34)

in den

Schuhreparatur- Werkstätten

Schwartauer Allee 4

Fünfhausen 7

Gr. Burgstraße 38.

Alle Sorten

Weine und Spirituosen

auch im Kleinvertrieb u. Anfechtung
empfehl.

J. Höppner, Beckerg. 66.

Damenhüte, Kinderhüte

garniert und ungarniert

in vorzüglichster Ausführung kaufen Sie am vorteilhaftesten im

Spezial-Haus für Damen- und Kinderputz

D. Wagner

Holstenstraße 8.

8498

Holstenstraße 8.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, 30. April.

245. Sitzung. Mittags 12 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten Dr. v. Hüfner, Rätke. Auf der Tagesordnung steht zunächst folgende Interpellation: Ullrich und Genossen (Soz.):

Ist der Reichskanzler bereit, dem Reichstag einen Verfassungsentwurf für die mecklenburgischen Großherzogtümer vorzulegen, in dem für die Wahlen zur Volksvertretung das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht vorgelegen ist?

Staatssekretär Debrück erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort Dr. Herzfeld (SD.): Das mecklenburgische Staatsrecht kennt nur politische Rechte von Grund und Boden, nicht aber politische Rechte von Staatsbürgern. Daß das mecklenburgische Grundgesetz gegenüber allen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen, die Europa inzwischen erfahren hat, nach Jahrhunderten noch immer besteht, kann man nur dadurch erklären, daß die Reichsgewalt es aufrrecht erhalten hat. Auch bei der Gründung des Norddeutschen Bundes und ebenso bei der Gründung des Reiches war in Mecklenburg eine starke Strömung vorhanden, die die Aufnahme in das Reich nur unter Aufhebung der mittelalterlichen Verfassung wünschte. Das Reich entschied sich aber ohne jede Änderung der Verfassung für die Aufnahme von Mecklenburg. Jahrzehnte hindurch sind dann alle Wünsche auf Veränderung der Verfassung vom Bundesrat abgelehnt worden, zum letzten Mal noch wieder am 11. Januar 1910. In Mecklenburg selbst versuchten die Großherzöge eine Verfassung zu schaffen, aber Entwurf für Entwurf wurde abgelehnt, obwohl jeder neue Entwurf immer weiter von dem Ziele abrückte, einen Landtag zu schaffen, an dem alle Teile der Bevölkerung teilnehmen, einen von Standesinteressen losgelassenen Landtag. Da jede Vereinbarung ausgeschlossen ist, und die Reichsregierung ein Eingreifen ablehnt, rief das Ministerium dem Großherzog im Dezember 1912 eine Verfassung vor. Die Ritterschaft ließ sich aber nicht einschüchtern, weil sie wußte, daß Reichsgewalt hinter ihr steht. Auf staatsrechtliche Teileilen kommt es dabei nicht an, sobald die Reichsgewalt erklärt hätte, sie sei mit der Verkörperung einverstanden, so wäre die alte Verfassung aufgehoben worden. Die Reichsgewalt erklärte sich aber gegen die Verkörperung, und deshalb unterbleibt sie. Da die Regierung in Mecklenburg nicht mehr die Mittel zu einer ordentlichen Verwaltung hatte, wurde ein nochmaliger Versuch mit einem Verfassungsentwurf gemacht, aber auch dieser letzte Versuch wurde von der Ritterschaft abgelehnt, und der Großherzog erklärte sich außerstande, wie er sich ausdrückte, zu seinem schmerzlichen Bedauern, dem Volke die hieraus entstehenden Nachteile zu ersetzen. Wohl noch niemals ist in einem Schriftstück die Machtlosigkeit des Staatsoberhauptes gegenüber den Standesherren in so klaren Worten niedergelegt. — Wenn wir nun an die Reichsregierung die Anfrage stellen, ob sie einen Verfassungsentwurf für Mecklenburg mit dem allgemeinen gleichem, geheimen und direkten Wahlrecht vorlegen will, so sollte die Antwort wohl einfach sein. Die Ritterschaft verlangt jetzt, alles zu befeitigen, was den Großherzog veranlassen könnte, auf die Frage der Verfassung zurückzukommen, sie übernimmt seine Schulden und bezahlt ihm mehr, als er jemals bekommen sollte. Die Kosten muß natürlich das Volk bezahlen, werden doch Einkommensteuern erhoben sogar bei einem Einkommen von nur 200 Mark. (Hört, hört! b. d. Soz.) Bezeichnend für die mecklenburgischen Zustände ist auch das Vorgehen des Landrats v. Matkan, der sich von einem Geschäftsintendanten nicht wollte vernehmen lassen und ihn beklagte. Als der vorgelegte Amtsrichter des Assistenten Strafantrag gegen den Beleidigter stellte, wurde er vom Justizminister angewiesen, den Strafantrag zurückzunehmen (Lebh. hört, hört! b. d. Soz.), und der Assistent, der den Strafantrag erhielt, bekam von der Staatsanwaltschaft die Nachricht, daß wegen mangelnden öffentlichen Interesses von der Erhebung der öffentlichen Anklage Abstand genommen werde. Der Minister, der so handelte, ist das Haupt des mecklenburgischen Reformintendanten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Unter solchen Umständen sind Verfassungsverhandlungen in Mecklenburg selbst auf absehbare Zeit vollständig ausgeschlossen, und deshalb hat die Reichsregierung und ganz gewiß der deutsche Reichstag die Pflicht zum Eingreifen, denn das Reich ist gegründet zur Wohlfahrt des gesamten deutschen Volkes. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Unter der Herrschaft der Ritterschaft geht die Bevölkerung in Mecklenburg zurück, in ihrem Gebiet ist die Dichtigkeit der Bevölkerung auf 17,3 gesunken, während sie im übrigen Deutschland auf 106,8 liegt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Vor kurzem hatten wir hier die Bahnvorlage für Ruanda; in jenem Gebiet kommen 72 Personen auf einen Quadratkilometer, also 3 1/2 bis 4 mal soviel wie in Mecklenburg. Ist denn das deutsche Reich nur dazu da, Ruanda zu kultivieren und zu entwickeln, in Mecklenburg aber die Hauptkriegswirtschaft der Ritterschaft aufrecht zu erhalten? Die Eisenbahnen Mecklenburgs sind die rückständigsten in ganz Deutschland, eine innere Kolonisation gibt es in Mecklenburg nicht, die Landarbeit wird von Galizien, Dänen und Polen ausgeführt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Güterbesitzer haben die ganze Verwaltung und Postzeitgewalt in den Händen, kulturelle und soziale Einrichtungen gibt es so gut wie gar nicht, die Schulen sind die rückständigsten, Fortbildungsschulen sind unbekannt, die Lohnverhältnisse der Arbeiter sind die schlechtesten und unfreien in ganz Deutschland. Da sollte wirklich kein Zweifel mehr darüber sein, daß wenigstens der Reichstag unserer Interpellation zustimmt. Wir fordern nicht ein Wahlgesetz, wie es die Liberalen getan haben, denn damit ist gar nichts anzufangen, sondern wir verlangen ein Verfassungsgesetz. Wir befinden uns damit in Übereinstimmung mit der Forderung des mecklenburgischen Volkes, auch mit dem liberalen Teile des Volkes. Die Nation hat niemals gezaubert, in ihrem Sinne zu handeln, wenn sie die Macht und die Möglichkeit dazu hatte. Deshalb sollte man auch nicht zaudern, wenn die Macht und die Möglichkeit dazu vorhanden ist, dem mecklenburgischen Volke zu liberalen Fortschritten zu verhelfen. Man sagt, der Eingriff des Reiches verirage sich nicht mit der föderativen Grundlage des Reiches. Das ist ganz hinfällig. Die föderative Grundlage des Reiches wird in keiner Weise dadurch geändert, daß Mecklenburg eine Verfassung mit dem allgemeinen Wahlrecht hat. Gerade im Gegenteil, in den süddeutschen Staaten, wo diese Forderung erfüllt ist, gibt es keine Partikulartisten. In Mecklenburg und Preußen aber, wo die Grundlage des Staates den Grundlagen des Reiches diametral entgegengesetzt ist, geht die Entwicklung dahin, die föderativen Grundlagen des Reiches mehr und mehr zu zerstören, ich brauche ja nur an den Preußenbund zu erinnern.

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Jedenfalls ist unrichtig, daß die föderativen Grundlagen des Reiches erschüttert würden, wenn unsere Interpellation angenommen wird. Im Gegenteil, sie würden gestärkt. Die Formel von den föderativen Grundlagen hat Kaiser Bismarck nur erfunden, um den Einfluß Preußens im Reich zu erhalten. Lassen Sie sich durch diese Formel nicht betören. Die föderativen Grundlagen des Reiches fordern gerade, daß die verfassungsmäßigen Grundlagen Mecklenburg und Preußens in Einklang gebracht werden mit denen des Reiches. Der Staatssekretär des Innern hat seinerzeit zugegeben, daß die Zuständigkeit des Reiches über allen Zweifel erhaben ist, es sei nur eine Frage der politischen Zweckmäßigkeit. Diese ist jetzt gegeben, da nicht die geringste Aussicht besteht, auf Jahrzehnte hinaus, daß in Mecklenburg eine neue Verfassung Eingang findet, die dem Volke auch nur die Spur eines Einflusses gibt. Also die politische Situation verlangt, daß das Reich eingreift. Die mecklenburgische Verfassung ist eine politische Schmach für Deutschland (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es gibt in ganz Europa kein Land mehr, wo die gesamte Bevölkerung vollständig von jedem Anteil an der politischen Macht ausgeschlossen ist. Wir haben den mecklenburgischen Machthabern lange genug Gelegenheit gegeben, die Grundlagen ihres Landes denen des Reiches zu assimilieren. Sie haben es nicht getan und werden es nicht tun, sie wollen die Herren im Lande sein. Nur das Reich hat die Möglichkeit, ihre Macht zu brechen. Schließen Sie sich unserer Interpellation an. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Dr. Debrück: Der Standpunkt der verbündeten Regierungen zur mecklenburgischen Verfassungsfrage ist in diesem Hause wiederholt dargelegt worden. Ich selbst habe zuletzt Ende 1912 die Ehre gehabt, hierüber Ausführungen zu machen. Der Standpunkt der Regierung hat sich seitdem nicht geändert. Der Herr Reichskanzler ist daher in voller Übereinstimmung mit der Auffassung sämtlicher Bundesregierungen nicht in der Lage, der in der Interpellation gegebenen Anregung zu entsprechen. (Bravo! rechts.)

Mecklenburgischer Bundesratsbevollmächtigter Frhr. v. Brandenstein: Die großherzogliche mecklenburgische Regierung steht, wie früher, so auch heute, auf dem Standpunkt, daß ein Eingreifen des Reiches in die Verfassung eines Einzelstaates nicht erwünscht ist. Dr. Herzfeld wandte sich gegen die Steuerreform in Mecklenburg. Diese Steuerreform entspricht ganz den preussischen Einkommen- und Ergänzungsteuern, bedeutet also einen wesentlichen sozialen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand. Die Eisenbahnverhältnisse in Mecklenburg stehen nach meiner Ansicht durchaus auf der Höhe. Der Sachverhalt im Falle Matkan ist doch anders. Wichtig ist, daß Herr v. Matkan sich zu der unbedingtesten Änderung hat hinreißen lassen: „Von einem so jungen Manne lasse ich mich nicht vernehmen.“ Und richtig ist auch, daß auf Veranlassung des Chefs des Justizministeriums, nachdem Herr v. Matkan zu einem mündlichen Ausgleich sich bereit erklärt hat, der öffentliche Strafantrag zurückgezogen ist. (Hört, hört! bei den Soz.) Das Privatklagenverfahren aber ist seinen Weg gegangen und hat zu einem Vergleich geführt, wobei der Landrat anerkannte, daß er zu weit gegangen sei.

Dr. Spahn (Z.): Wir hatten den Reichstag nicht für zuständig, aus sich heraus einen solchen Antrag anzunehmen. Kämpe hat den Bundesrat mit einem solchen Antrag, so würden wir dabei mitwirken.

Roland-Düke (M.): Wir haben den lebhaften Wunsch, die Aufmerksamkeit des Reichstags auf den mecklenburgischen Notstand zu lenken, und seine Unterstützung zur Beseitigung desselben zu erbitten. Der Inhalt der jetzigen Interpellation ist aber nicht geeignet, die Wünsche Mecklenburgs nach einer angemessenen Verfassung vorwärts zu bringen. Wir behalten uns vor, anlässlich eines demnächst von uns zu bringenden anderen Antrags näher auf die Sache einzugehen.

Dr. Mendorf (Sp.): Die Antwort der Regierung befriedigt uns nicht, es gibt keinen anderen Weg, Mecklenburg zu einer Verfassung zu verhelfen, als über den Reichstag. (Sehr richtig! links.) Freilich hat der Wortlaut der Interpellation es dem Reichskanzler sehr schwer gemacht, anders zu antworten, denn die Politik ist die Kunst des Möglichen, und im Augenblick reicht die Zeit nicht aus, um die Wünsche der mecklenburgischen Bevölkerung ausreißend zu vertreten. (Hört, hört! bei den Soz.) Jedenfalls hat das mecklenburgische Volk ein Recht auf den ihm zukommenden Anteil an der Verwaltung. (Bravo! bei der Sp.)

v. Grafe (R.): Die Erklärung der Regierung entspricht vollkommen unserem Standpunkt. Die Erfüllung des Wunsches der Interpellation würde in den weitesten Kreisen Mecklenburgs als Erniedrigung empfunden werden. (Lebh. Unruhe bei den Soz.; Bravo! rechts.)

Sikowicz (Sp.): Zu praktischer Politik ist die Form des sozialdemokratischen Antrags wenig geeignet. Den Standpunkt des Abg. Spahn bedauere ich außerordentlich, der Reichstag ist dem Bundesrat gleichgeordnet und braucht nicht auf ihn zu warten. (Bravo! bei der Sp.)

Dr. Herzfeld (SD.): Es ist bezeichnend, daß der Führer des Zentrums eines der wesentlichsten Rechte des Reichstags preisgibt. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die traurige Haltung der Konfervativen, die die Einführung des Reichstagswahlrechts eine Erniedrigung nennen (Lebh. Hört, hört! bei den Soz.), kann ja nicht wunder nehmen. Aber die Liberalen erklären ihre eigene Forderung für unpraktisch. Glauben Sie denn, die Ritterschaft wird Ihnen Ihr Ideal in Mecklenburg auf dem Präzidentenstempel entgegenbringen? Die Debatte hat klar gezeigt: für das mecklenburgische Volk gibt es eine Rettung nur durch die Sozialdemokratie. (Lebh. Zust. bei den Soz.) In seiner jetzigen Zusammenfassung will der Reichstag gar kein Wahlrecht sein, sondern lediglich eine Schwachbude. (Vizepräsident Dr. Pasche ruft den Redner für diesen Ausdruck zur Ordnung.) Zu einem wirklichen Wahlrecht kann der Reichstag nur werden durch die Sozialdemokratie. (Lebh. Beifall bei den Soz.) Die Diskussion schließt. Debatte aus werden einige Rechnungsarbeiten erledigt, dann folgt die erste Beratung des Gegenwurfs betr.

Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern. Staatssekretär Dr. Debrück: Vor 30 Jahren wurden die Postdampfersubventionen mit 4 Millionen Mark eingeführt und allmählich auf über 6 Millionen erhöht. Die ostafrikanische Linie kann jetzt aber ohne Subvention bestehen. Die australische Linie, die bisher 1,9 Millionen erhalten hat, würde zu richtiger Ausgestaltung, die sie mit den englischen Linien ebenbürtig macht, etwa 10 Millionen erfordern. Wir haben uns daher entschlossen, diese Linie eingehen zu lassen. Dagegen ist die Aufrechterhaltung des Verkehrs zwischen Ostafrika, Australien und unseren Schutzgebieten in der Südsee dringend notwendig, wofür der Nord eine Subvention von

1,3 Millionen verlangt, die wir in dem gegenwärtigen Entwurf zu bewilligen bitten.

Auf Antrag Spahn (Z.) wird die Vorlage ohne Debatte der Budgetkommission überwiesen. Es folgt die erste Beratung des

Internationalen Vertrages zum Schutze des menschlichen Lebens auf See.

Staatssekretär Dr. Debrück: Der Vertrag ist eine Vorlage der Titanic-Katastrophe. Auf Anregung der deutschen Regierung hat eine Konferenz in London zur Prüfung der Maßnahmen zur Verhinderung solcher Unglücksfälle stattgefunden. Man hat sich zunächst auf den Schutz des Personenverkehrs beschränkt, der Schutz der Frachtschiffahrt soll später folgen. Soweit eine Änderung der Reichsgesetzgebung durch den Vertrag erforderlich wird, werden die notwendigen Vorlagen dem Hause rechtzeitig zugehen.

Schumann (SD.): Wir können dem Vertrag zustimmen, wenn wir auch überschüssige Hoffnungen, wie sie an den Abschluß des Londoner Vertrages geknüpft worden sind, nicht zu stellen vermögen. Es ist charakteristisch, daß erst eine so ungeheure Katastrophe kommen mußte, ehe das Reederkapital sich an seine Pflichten den Passagieren gegenüber erinnerte. Wer weiß, ob das ganze Reformwerk überhaupt eingeleitet worden wäre, wenn nur Zwischendeckpassagiere umgekommen wären. (Unruhe rechts.) Protestieren müssen wir dagegen, daß zu der Konferenz von der deutschen Regierung keine Arbeitervertreter entsandt worden sind. Von Amerika ist der Vorsitzende des dortigen Seemannsverbandes delegiert worden, von England der Vorsitzende der Arbeiterorganisation als Sachverständiger hinzugezogen. Nur Deutschland hat hier wieder die übliche Nichtachtung gegen die Arbeiterbeweisen. Für den Geist, von dem die Konferenz sich hat leiten lassen, ist charakteristisch, daß ein Antrag des amerikanischen Vertreters des Seemannsverbandes, wonach für jedes Rettungsboot zwei bootsfähige Matrosen mitgeführt werden sollten, abgelehnt wurde, worauf er um seine Abberufung ersuchte, da er es nicht mit seiner Würde als Arbeitervertreter vereinbar hielt, an einer solchen Konferenz noch weiter teilzunehmen. Auch die Farbigenfrage hat die Konferenz ganz unbeachtet gelassen. Die Chinesen z. B. beteiligten sich bei Seerettungsmaßnahmen, sondern zündeten Väter an, um die Geister des Sturmes zu bannen. Es fragt sich doch, ob man solchen Leuten die Sicherheit der Passagiere anvertrauen darf. Alle schönen Bestimmungen aber werden lediglich auf dem Papier stehen, wenn nicht eine gründliche Kontrolle hinter ihnen steht. Deshalb ist vor allem notwendig ein Reichsschiffschiffsamt und ein Reichsbesatzungsgefeß. (Bravo! bei den Soz.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Präsident Kämpf schlägt vor, die nächste Sitzung zu halten morgen, Freitag, 2 Uhr, mit der Tagesordnung: Anfragen, Fortsetzung, Etat des auswärtigen Amtes.

Scheidemann (SD.): Ich beantrage, die Sitzung morgen mit Rücksicht auf den 1. Mai ausfallen zu lassen. Wir bitten Ihnen damit nicht zu, sich mit uns solidarisch in bezug auf die Bedeutung des 1. Mai zu erklären. (Große Heiterkeit.) Sie sollen lediglich dem Wunsche der größten Partei des Hauses entgegenkommen, wie wir in ähnlichen Fällen auch den Wünschen anderer Parteien entgegenkommen. So haben wir nichts dagegen, daß Sie Sonnabend nach Hamburg fahren, und daß deshalb eine Abendigung notwendig wird. Auch die durch den Ausfall morgen verlorene Zeit kann durch eine oder auch zwei Abendigungen eingeholt werden.

Graf Westarp (R.): Die Demonstrationen am 1. Mai sollen durch Arbeitsniederlegung für die republikanischen, sozialistischen und atheistischen Ziele der Sozialdemokratie verankert werden. Daran soll sich der Reichstag durch Arbeitsniederlegung beteiligen. (Heiterkeit.) Mögen doch die sozialdemokratischen Abgeordneten der Sitzung fernbleiben, dann werden die Geschäfte hier sehr gefördert werden. Im übrigen können die Maidemonstrationen bekanntlich weder leben noch sterben, und daß wir ihnen durch unsere Beteiligung neues Leben einflößen sollen, ist doch eine starke Zumutung. (Bravo! rechts.)

Baßermann (M.): Im Senatsprotokoll ist die Anregung, die Sitzung am 1. Mai ausfallen zu lassen, abgelehnt worden. Ein Vergleich mit der Fahrt nach Hamburg ist nicht angängig, denn da handelt es sich um eine Einladung des ganzen Reichstages, hier aber lediglich um das Fest einer Partei.

Haase (SD.): Die Veranstalter der Maiafeier haben die Einladung an das ganze deutsche Volk ergehen lassen. (Gr. Heiterkeit.) Wenn die Abgeordneten der anderen Parteien dieser Einladung folgen würden, würden sie, wenigstens soweit sie belehrungsfähig sind, von den irigen Anschauungen zurückkommen, die Graf Westarp hier vertreten hat. (Präsident Kämpf: Es ist unzulässig, zu sagen, daß Abgeordnete nicht belehrungsfähig sind. Große Heiterkeit.) Da die Herren also belehrungsfähig sind, sollten sie diese Veranlassungen benutzen, um von ihren irigen Anschauungen zurückzukommen. Die Demonstrationen für den nächsten Sonntag sind überaus wichtig in einer Zeit, wo die Sozialreform stagniert. (Sehr richtig! bei den Soz.) Weiter wird in einer Zeit der Rüstung für den Bürgerkrieg demonstriert, und sich daran zu beteiligen, hat der deutsche Reichstag allen Anlaß. (Lebh. Zust. bei den Soz.) Graf Westarp meint ferner, die Maiafeier könne weder leben noch sterben. Diese Anschauung kann nur aus sehr trübenden Quellen stammen. Wenn er morgen durch Berlin gehen will, wird er sehen, daß die Maiafeier lebt und marschiert. (Lebh. Zust. bei den Soz.) Wenn Graf Westarp dann noch den Mut hatte, zu sagen, durch unser Wegbleiben würden die Geschäfte hier gefördert werden, so will ich ihm nur erwidern: Bei den letzten Reichstagswahlen hat das deutsche Volk deutlich zum Ausdruck gebracht, daß durch die Geschäfte des Volkes gefördert werden sollen. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Der Antrag auf Ausfalllassen der morgigen Sitzung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt.

Scheidemann (SD.): Ich beantrage, die Sitzung um 1 Uhr beginnen zu lassen; das entspricht auch einem Wunsche der Budgetkommission.

Graf Westarp (R.) widerspricht auch diesem Antrage. Der Antrag wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Volkspartei und eines Teiles des Zentrums angenommen. Schluß 6 1/2 Uhr.

Die besten



mit echten Platinstiften
in patentierten Fällen
Diadozix.

Ganz Gebiß, 28 Zähne
50 Mk.

Wenden Sie sich ver-
trauensvoll nach
meinem Atelier!

300 Mt.

Belohnung

Denjenigen der mir nachweist
daß ich höhere Preise als
1.80 Mt. pro Zahn mit Kaut-
schukplatte fordere.

Umarbeitung nichtig. Gebisse.
Kombierungen.

Zähne ohne Gummisplatte.
Jahreszahn mit britischer
1 Mt. Veräubung 1 Mt.

Zahn-Praxis

Ernst Haus

Lübeck

Mühlenstraße 1-3, 1.
Sprachz. 10-12 u. 2-8 Uhr.

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Geben rate Lubeca-Rabattmarken.

Täglich

in allen Verkaufsstellen:

Kritisches

Kraft-Dauer-Brot

C. Siemers, Struckmühle.

Reisepflichter 1110.

Kopffleisch

Leberwurst

Quarkwurst

Brotwurst

Halbr. Viereck,

Süßwaren 58.

Außergewöhnlich vorteilhafte Angebote

für

Mai-Einkäufe!

3 Serien Haushaltungsschürzen extra weit

Blusen- und Niederfasons, aus guten Stoffen

Serie I

Stück 88 $\frac{1}{2}$

Serie II

Stück 1.18 $\frac{1}{2}$

Serie III

Stück 1.65 $\frac{1}{2}$

Weißer Damenblusen mit reich. Spitzen u. Stickereien,
hochgeschlossen u. ausgeschnitt.

Stück 95 $\frac{1}{2}$ 1.35 1.75 1.95 2.25 $\frac{1}{2}$ usw.

Farbige Wollpopeline-Damen-Blusen ganz auf Futter gearbeitet

3.75 4.45 4.85 $\frac{1}{2}$

Aus eigenen Stoffen angefertigte

Frauen-Waschblusen für die Arbeit, auch in großen
Nummern

Stück 1.05 1.58 1.95 2.45 2.95 $\frac{1}{2}$

Ein Damen-Kostüme aus dunkelblau reinw. Cheviot

15.50 19.50 23.50 $\frac{1}{2}$

Hemdentuche

aus billigen Abschüssen

mittelmäßig 72 cm breit Meter 33 $\frac{1}{2}$ großmäßig 80 cm breit Meter 38 $\frac{1}{2}$ besonders weich u. schön 50 cm breit Meter 48 $\frac{1}{2}$

Waschstoffe

für Mädchen- und Hauskleider

Zephistoffe in hübschen Mustern, 70 cm breit . Meter 48 58 $\frac{1}{2}$ Ia. baumw. Stoffe doppelbreit . . Meter 50 78 88 95 $\frac{1}{2}$

Damen-Leibwäsche behandle ich als Spezial-Artikel und
unterhalte darin ein riesiges Lager.

Sehr vorteilhaft sind 3 Serien Hemden mit Vorder- oder Achselschluß

Serie I

1.10 $\frac{1}{2}$

Serie II

1.58 $\frac{1}{2}$

Serie III

1.95 $\frac{1}{2}$

Gelegenheitskauf:

Ca. 2000 Paar Cord-Pantoffeln mit genähter Linoleumsohle

für Damen

große Kinder

kleine Kinder

Paar 48 $\frac{1}{2}$

Paar 40 $\frac{1}{2}$

Paar 35 $\frac{1}{2}$

Ca. 2000 Paar Plüsch-Pantoffeln mit echter, einwand-
freier Ledersohle

für Damen

große Kinder

kleine Kinder

Paar 85 $\frac{1}{2}$

Paar 75 $\frac{1}{2}$

Paar 68 $\frac{1}{2}$

Ein Posten Damen-Handtaschen aus imit. Leder
u. gutem Leder

Stück 5.95 $\frac{1}{2}$ bis 68 $\frac{1}{2}$

Ein Posten hell gestreifte Sommer-Unterröcke

Stück 88 $\frac{1}{2}$ 98 $\frac{1}{2}$ 1.35 1.88 bis 3.95 $\frac{1}{2}$

In der Abteilung Betten u. Aussteuer-Artikel wird bei

mir besonderer Wert auf gediegene erprobte Qualitäten gelegt.

Durch gemeinsamen Einkauf mit ca. 170 im Einkaufsverband Norden in
Hamburg zusammengeschlossenen Firmen bin ich in der Lage, unüber-
trockene Vorteile zu bieten.

Otto Albers

Kohlmarkt 10.

Lübeck.

Markt 4.

Sonntag, den 3. Mai ist mein Geschäft bis 6 Uhr abends geöffnet.



Fußball-Wettpiel
Kiel-Lübeck

am Sonntag, dem 3. Mai
nachmittags 3 Uhr (8758)
auf dem Burgfelde.

NB. Heute abend Versammlung.

Achtung!

Kohlenarbeiter!

Versammlung

am Montag, dem 4. Mai 1914
abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

Bericht der Lohnkommission betr.
Entlösung der Kohlen mit den
Kohlenhebern.

Der Vorstand.
NB. Das Erscheinen der Kollegen
ist dringend notwendig. D. D.

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Wilhelm-Theater.

Jeden Sonntag:

Große Ballmusik.

Weisser Engel

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Bernh. Boldt.

Adlershorst.

Tanzkränzchen

Brauerei Fackenburg.

Fernruf 1462. Inh. Carl Matthies.
Schönster Bier- u. Kaffee-
garten von Lübeck u. Umg.

Heute, Sonntag, 3. Mai:

Wiederholung des Kinderfestes.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Nachdem Ball für Erwachsene.

Groß. Ringreiten

am Sonntag, dem 10. Mai.

Dazu ladet freundlichst ein (8618)

Wilh. Meyer, Krempelsdorf.

Zentral-Beerdigungs-Institut A. Brodersen

Februar 1900. Obere Aegidienstr. 7. Februar 1900.
Vehernahme von Erd- u. Feuer-Bestattung. Ueberfahr von und nach
auswärts. Eigenes Fahrwerk. Transport- u. Leichenwagen. (916)

Reklame. Hausband nur 875 Mt.,
aus 90 einsein, best. aus
mod. Garnitur 90 Mt., Auszugstisch
18 Mt., Trumeau geschliffen 85 Mt.,
Bettstelle reich geschliffen 55 Mt., 2 engl.
Bettstellen mit Einl. 70 Mt., Wascht.
mit Marmorpl. u. Spiegel 24 Mt.,
Zür. Kleiderchr. 45 Mt., Küchenchr.
m. Aufz. 25 Mt., Tisch 8 Mt., 2 Stühle
5 Mt. Fern. Büfett 125 Mt., Schreibt.
65 Mt., Leberst. Sofa 49 Mt.
3418) Möbelhaus Filiale
Wahnsstraße 83. Inh. Bachmann.

Wandfuchs & Co., Johannisstr. 1
Spez.-Abteil. Trauerkleidung

Kräftige Selleriepflanzen
und alle Kohlarten empfiehlt
H. Klemm, Fackenburg.

Neu-Lauerhof.

Jeden Sonntag: (8616)

Gr. Tanzmusik.

Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks
empfehlen 47

Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen
gegen bar in der Fabrik:
Moisinger Allee 60.

Zu kulantem
Zahlungs-
Bedingungen.

Fahrräder

von 5500 Mt. an (9419)
empfehle

Heinr. Körner, Große Burgstr.